Freitag, 11. Februar 1898. Nr. 33. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 180. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witte..

Bestellungen auf unsere Zeitung werden in unserer Geschäftsstelle und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

□ Politische Tagesübersicht.

Zur Gehaltsfrage der Geistlichen schreibt man der „Köln. Vztg.": Die Ursache der bisherigen Nichteinbringung der in der Thronrede verheißenen Vorlage betr. die Neuregelung und Verbesserung des Diensteinkommens der Geistlichen ist folgende: Sämmtliche preußischen Bischöfe, denen seiner Zeit eine Denkschrift betr. Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen (Berlin, September 1897) zur Aeußerung zugegangen ist, haben einmüthig dem Ministerium erklärt, daß die in der Denkschrift gemachten Vorschläge für die katholische Kirche vollständig unannehmbar sind. Die Vorschläge sind diese. Die katholischen Pfarrer sollen Bezüge in folgender Progression erhalten:

bis zu	5	Amtsjahren	. .	1500 Mark
„ „	10	„	. .	1900 „
„ „	15	„	. .	2600 „
„ „	20	„	. .	2900 „
„ „	25	„	. .	3200 „

(Die entsprechenden Zahlen für die protestantischen Pfarrer sind 1800—2300—2800—3300—4300—4800.) Höheres Einkommen habende Pfründen werden nicht berücksichtigt. Für alle Stellen aber, deren Einkommen 3200 Mark nicht erreicht, soll eine Alterszulagenkasse gegründet werden als selbstständige juristische Person, verwaltet von einem Vorstand und einem Verwaltungs-Ausschuß. Die für diese Kasse nothwendigen Beiträge sollen an erster Stelle die Gemeinden zahlen. Um diese aber nicht zu stark zu belasten, bezw. um ihnen die Steuerpillen zu versüßen, will man ihnen das gesammte Pfarrvermögen und alle Bezüge des Pfarrers in Verwaltung geben, damit sie möglichst viel herausquetschen, um selbst möglichst wenig zahlen zu brauchen. Sogar die Stolgebühren sollen die Gemeinden verwalten. Und zu diesen rechnet man sogar die — Manual-Stipendien. In Zukunft würde nach diesen Vorschlägen also ein Manual-Stipendium dem Kirchen-Rendanten zu übergeben sein und dieser hätte den Pfarrer zur Persolvirung einer heiligen Messe zu veranlassen. Soll vielleicht gar der Vollziehungsbeamte aufmarschiren? Um diese Vorschläge zu begründen, leistet man sich (S. 4) die folgende Definition von Manual-Stipendien:

„Manual-Stipendien sind freiwillige Opfer der Gemeinde-Mitglieder (!), welche dem Geistlichen zwar nicht auf Grund gesetzlicher Verpflichtung, aber herkömmlich für besonders erbetene geistliche Handlungen, z. B. (!) das Lesen stiller heiliger Messen, gegeben werden. Auch auf evangelischer Seite kommen ähnliche (!) Opfer vor."

Danach sind also Manual-Stipendien „z. B." Manual-Stipendien. Zwischen den Zeilen ist ferner zu lesen, daß erwartet wird, daß die Bischöfe stets die älteren Herren auf die bessern Stellen senden, um die Gemeinden nicht zu belasten. Die besten Pfarreien, wo wohlgemerkt auch in der Regel die meiste Arbeit ist, würden dann in der Regel alte Pfarrer haben. Kommen da aber nicht etwa auch Interessen des Staates in Frage? Für Gemeinden, die insolvent sind zur Zahlung des Beitrages für die Alterszulagen-Kasse, soll aus Staatsmitteln eine entsprechende Summe bereit gestellt werden, für die Protestanten 6,208,903, für die Katholiken 3,244,933 Mark. Desgleichen will der Staat, um die durch die Neuordnung bedingte Erhöhung der Congrua erschwerte Neugründung von Pfarreien zu erleichtern, „sich der Verpflichtung nicht entziehen, wie er bisher schon für Neugründung von Pfarrstellen Mittel durch den Staatshaushalts-Etat bereit gestellt hat, und da er auch bisher für die Alterszulagen neugegründeter Pfarrstellen eingetreten ist, in Zukunft an der Neugründung von Pfarrstellen finanziell sich betheiligen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden die Katholiken so klug sein, auf eine derartige finanzielle Betheiligung bei katholischen Pfarrstellen nicht zu viel Vertrauen zu setzen. — Das sind die wesentlichen Grundzüge der Vorschläge der königlichen Staatsregierung. Jeder, der die Grundsätze des katholischen Kirchenrechts über die Beneficien, die Manual-Stipendien, den Träger des Eigenthums- und (!) Verwaltungs-Rechtes aus Kirchenvermögen, die Inamovibilität der Pfründen-Inhaber u. s. w. nur ein Mal gelesen hat, weiß, daß die Vertreter der deutschen Katholiken einem solchen Entwurfe allerdings niemals zustimmen konnten, ganz abgesehen von dem taktischen Grunde, daß es keineswegs empfehlenswerth ist, die Kirche bezüglich des Einkommens ihrer Diener ganz und gar vom Staate abhängig zu machen. Gewisse Vorgänge sind dazu doch noch in zu frischer Erinnerung. Vertrauensseligkeit ist noch keineswegs angebracht. Hoffentlich redet demnächst auch die Centrums-Fraction des preußischen Abgeordnetenhauses ein Mal wie über andere Dinge, so über diesen neuesten Säcularisations-Vorschlag der Aera der Wohlwollens-Versicherung ein ernstes Wort, auch durch — die That. Das erwarten die weitesten Kreise der Wähler, vor allem auch der preußische Clerus.

Am Dienstag war der Reichstag nahe daran, das Ansehen eines sogenannten großen Tages zu bekommen. Eine vielköpfige Menge harrte in allen Logen und auf allen Tribünen der Dinge, die da kommen sollten. Denn der Etat des Auswärtigen Amtes stand zur Berathung, und vielfach wußte man, daß gleich im Anfange der Berathung dieses Etats die deutsche Besitzung an der Kiaotschaubucht besprochen werden würde. Als erster Redner erhob sich Herr Eugen Richter, der Führer der Freisinnigen Volkspartei, ganz mit der Miene eines Mannes, von dessen Worten jetzt sehr viel abhängt. Aber auch diesmal enttäuschte Herr Richter alle diejenigen, die von ihm eine Sturmrede im alten Richter'schen Stile erwartet hatten. Seine Rede klang mehr wie die Vorlesung eines Professors, als wie die Rede eines Volkstribunen. In einem Punkte überraschte Herr Richter doch. Daß die Stimmung auch bei den Freisinnigen sehr zu Gunsten unserer Erwerbung in Kiaotschau umgeschlagen ist, wußte man zwar allgemein. Aber daß Herr Richter heute ausdrücklich eine Erklärung mit einer besonderen Anerkennung für diese Erwerbung abgeben würde, hatte man sich nicht allgemein gedacht. Herr Richter erklärte nämlich gleich im Anfange seiner Rede, daß er und seine Freunde „die Erwerbung der Kiaotschaubucht als erheblich günstiger ansehen, als alle vorausgegangenen Flaggenhissungen." Einige kritische Bemerkungen des Abg. Richter gaben dann dem Staatssecretär v. Bülow Gelegenheit zu sehr interessanten Ausführungen. Bischof Anzer selbst ist es gewesen, der die Reichsregierung auf die Kiaotschau-Bucht aufmerksam gemacht hat. Im übrigen führte der Staatssecretär in überzeugender Weise aus, daß wir unbedingt einen festen Stützpunkt in Ostasien haben mußten. Das erforderten die Interessen unseres Handels in erster Reihe, und außerdem lag das in den Bedürfnissen unserer Flotte. Der Zeitpunkt für die Besetzung der Kiaotschau-Bucht ist ohne Zweifel ebenfalls gut gewählt gewesen, und Deutschland befindet sich im vollen Einvernehmen darüber mit Frankreich, Rußland und England. Den Wortlaut des Vertrages mit China konnte der Staatssecretär noch nicht mittheilen, aber er konnte die besten Versicherungen dafür abgeben, daß auch unsere Beziehungen zu China gut sind. Zunächst wird sich eine deutsch-chinesische Eisenbahngesellschaft bilden, um die Kohlenbergwerke auf der Halbinsel zu erschließen. Die Kiaotschau-Bucht hat eine sehr glückliche Lage, die gar nicht mit den Interessen-Sphären anderer Staaten zusammenstößt. Nachdem Director im Auswärtigen Amt Reichardt mitgetheilt hatte, daß deutsch-chinesische Anleihe-Verhandlungen nicht im Gange sind, ergriff Herr Bebel das Wort, um eine seiner bekannten Reden zu halten, die an nichts ein gutes Haar lassen. Namentlich Aeußerungen des Kaisers nahm Herr Bebel zur Zielscheibe seiner Angriffe, mußte sich aber dafür eine Rüge vom Präsidenten gefallen lassen. Mit großer Aufmerksamkeit wurde Abg. Dr. Lieber angehört. Dieser sprach im Namen des Centrums der Regierung die volle Anerkennung seiner Partei aus für die Politik in Ostasien und sagte namentlich dem Staatssecretär von Bülow Dank für seine Ausführungen. Aber nicht minder tadelte er auch die Aeußerung des Prinzen Heinrich bei dem Kieler Abschiedsessen von dem „Evangelium Sr. Majestät". Staatssecretär der Marine Tirpitz erwiderte, daß der Prinz sicherlich damit Niemandes Gefühle habe verletzen wollen. Ebenso interessant wie der erste Theil der Verhandlungen gestaltete sich deren zweiter Theil, als nämlich Staatssecretär von Bülow auf eine Anfrage des freisinnigen Abg. Barth hin Aufschluß über die Stellung Deutschlands zu der Angelegenheit der Insel Kreta gab. Namentlich war es interessant, zu vernehmen, daß Deutschland nichts einzuwenden hätte dagegen, wenn Prinz Georg von Griechenland Gouverneur der Insel würde, daß Deutschland aber niemals dazu helfen würde, den Sultan zu vergewaltigen. Und an irgend welchen Zwistigkeiten wird sich Deutschland ebenfalls nicht betheiligen.

Ueber die Verhandlungen zwischen **Deutschland und China** wird von mehreren Blättern mitgetheilt, daß dieselben hinsichtlich der Abgrenzung des deutschen Besitzes in Kiaotschau noch andauern. Es handelt sich dabei in erster Linie um die genaue Bestimmung der bisher erst provisorisch festgesetzten Grenze und manche Erweiterungen, die sich hier als nothwendig ergeben haben; ebenso wird über die Absteckung der Einflußzone verhandelt, welche bekanntlich in einem Radius bis zu 50 Kilometer um die Bucht herumgeführt werden soll. Hierbei spielt auch der bedauerliche Zwischenfall der Ermordung des Matrosen Schulze eine Rolle, zumal es heißt, daß der Mord innerhalb der — freilich nur ganz provisorisch bestimmten — neutralen Zone begangen worden sein soll. Hieraus ergiebt sich die Erwägung, daß ein Gebiet in der unmittelbaren Nähe des deutschen Pachtgebietes, wo Angehörige der deutschen Besatzung der Lebensgefahr ausgesetzt sind, der strengsten Ueberwachung bedarf. Ein abschließendes Urtheil über den bedauerlichen Zwischenfall ist indessen erst möglich, wenn alle Einzelheiten über denselben klargestellt und hier nach einiger Zeit eingetroffen sein werden. Außerdem sei aber auch die Eisenbahnfrage Gegenstand der Erörterungen. Prinzipiell war nach dieser Quelle an Deutschland die Linie von Kiaotschau über das nördlich gelegene Wei-hsien nach der Hauptstadt der Provinz Schantung Tsinan zugestanden; darin war das Zugeständniß einer zweiten Linie von Tsinan nach Kiaotschau mit inbegriffen, und angeblich verlange demgemäß Deutschland diese zweite Linie von Tsinan in dem Umkreise über das südlich gelegene Yen-Tchou und das weiter südöstlich gelegene Yi-Tchou nach Kiaotschau zu leiten. Eine Einigung ist darüber bisher nicht erzielt worden; indessen scheine es, als bestehe Deutschland auch auf die Concessionirung dieser zweiten Linie, wodurch allerdings die besten Districte Schantungs in weitem Bogen mit einem Eisenbahnnetze versehen würden, durch welches sich die Kiaotschau-Bucht alsbald zu einem Mittelpunkte von Handel und Verkehr im Norden Chinas emporschwingen könne. Die Anlage von Bergwerken für Kohlen sei u. A. auf den Strecken von Kiaotschau nach Wei-hsien, von Wei-hsien nach Tsinan und in unmittelbarer Nähe von Yi-Tchou geplant. In der Nähe des letzteren Ortes sollen auch Eisenerze vorhanden sein.

Politische Nachrichten.

Berlin, 9. Febr.

* Die Rechtsprechung bezüglich des **„groben Unfugs"** hat eine zeitgemäße Bereicherung erfahren. Der in München erscheinende socialdemokratische „Südd. Postillon" wurde bekanntlich durch Erkenntniß des Oberlandesgerichts wegen „groben Unfugs", verübt durch ein Gedicht über den Tod eines Hundes des Fürsten Bismarck, verurtheilt. Nun ist nachträglich ein Colporteur, der die betreffende Nummer verkaufte, mit einem Strafbefehl von 6 M. bedacht worden, weil er sich bei einem Blatte, wie das genannte, hätte überzeugen müssen, ob nicht die Nummer einen strafbaren Inhalt habe. Da werden wohl künftig, bemerkt dazu eine sarkastisch angelegte Natur, die Colporteure Rechtsgelehrte sein müssen; ja, es werde das nicht genügen, sie werden Oberlandesgerichtsräthe, und zwar solche, die auf „groben Unfug" erkennen, sein müssen. Andere Menschenkinder würden nicht im Stande sein, zu bemessen, was in einer colportirten Zeitungsnummer gegen den groben Unfugparagraphen verstoße und was nicht.

* **Pest**, 9. Febr. Nach bei der Regierung eingetroffenen Berichten ist im Szabolcser Comitat ein allgemeiner Bauernaufstand zu befürchten, weshalb heute halbamtlich die Verhängung des Standrechtes in jenen Gegenden angekündigt wird. Die Bauernbewegung hat einen communistischen, mitunter einen antisemitischen Charakter. In den Gemeinden Karas, Hyuerk, Kisvarda und Mandok wüthen förmliche Kämpfe zwischen den Gendarmen und den mit Stöcken und Heugabeln bewaffneten Bauerntrupps. Von allen Seiten ist Militär auf dem Wege. Auch aus dem Zempliner Comitat werden Unruhen gemeldet. Bemerkenswerth ist, daß die Bewegung gerade in magyarischen Gegenden überhand nimmt.

* **Paris**, 9. Febr. „Aurore" und „Siecle" veröffentlichen den Wortlaut mehrerer Briefe vom September 1896, die zwischen General Gonse und Oberst Picquart bezüglich der Affäre Dreyfus gewechselt wurden. Von diesen hab- Scheurer-Kestner während seiner Vernehmung ge

---

> Vom Ahn zum Enkel.

[37

Roman von Max Ben..o.

„Du darfst mir nicht zürnen," fuhr der Kranke, die finstere Miene des Sohnes gewahrend, fort. „Es muß sein. Vor der Schwelle in die Ewigkeit gelten irdische Rücksichten nichts mehr. Uebrigens wirst Du ja dadurch nicht berührt, da leider das an den frevelhaft in Elend und Tod Gestürzten begangene Unrecht nicht mehr gut gemacht werden kann. Ich habe jedoch auch noch Anderes auf dem Herzen und deshalb den Befehl gegeben, zugleich mit dem Pater Hubertus den Notar zu holen. Ist er bestellt?"

Ein höhnisches Grinsen verzerrte des Sohnes Gesicht.

„Wenn Du befohlen hast", entgegnete er, „wird auch gehorcht worden sein. Ich meine jedoch, die Sache hätte keine so große Eile gehabt. Wahrscheinlich würde Dir durch um Dein Seelenheil allzu besorgte Leute wieder eine ungerechtfertigte Angst eingejagt."

Er hatte dabei einen boshaften Seitenblick auf Toni geworfen, welche am Fenster stand und mit gefalteten Händen in den Anfruhr der Elemente hinausschaute, von welchen das Schloß umtobt wurde.

Graf Felix sagte nichts mehr. Nach einer Weile erhob Marius sich und verließ mit einem kühlen „Gute Nacht" das Gemach. Antonie nahm ihren Platz wieder ein. Sie sah, wie eine Thräne sich von dem Auge des alten Herrn ablöste und auf die Bettdecke rann.

„Beten Sie auch für ihn", flüsterte er. „Vielleicht erbarmt sich der liebe Gott seines verstockten Herzens, wenn diejenige bittet, welcher er Böses gethan."

Ein greller Blitzstrahl fuhr nieder, dem ein Schmettern und Krachen folgte, als berste die Erde entzwei.

„Eine furchtbare Nacht", stöhnte der Kranke, „wenn nur Pater Hubertus rechtzeitig eintrifft."

Er schloß die Augen und schien nach einer Weile sanft zu schlummern.

Toni betrachtete ihn einige Secunden lang, dann öffnete sie behutsam die Thüre und ging hinaus. Sie wurde von einer wachsenden Unruhe gequält. Der Zeit nach sollte wenigstens der Geistliche, wenn der Bote ihn zu Hause getroffen, angelangt sein.

Es fiel ihr auf, daß Niemand sich im Vorzimmer befand. Auch die Bedientenstube war leer. Sie schritt die Treppe hinab, um den Portier aufzusuchen, fand aber die innere Thüre verschlossen. Ein Schlüssel fand sich nicht vor. Sie kehrte wieder um. Da kam der Kammerdiener Johann aus einem Zimmer heraus. Hastig ging sie auf ihn zu und fragte, ob nach dem Pater geschickt worden sei.

Eine augenscheinliche Verlegenheit spiegelte sich auf dem Gesichte des Mannes ab. Er zögerte mit der Antwort. „Ich will Ihnen etwas sagen, Fräulein", entgegnete er endlich mit gedämpfter Stimme, „auf die Gefahr hin, daß man mich fortjagt. Eine Mitschuld will ich nicht tragen, wenn der arme Herr ohne die hl. Sacramente wegsterben muß. Es wurde Niemand geschickt. Der junge Herr hat es so befohlen, und damit nicht allenfalls Jemand sich heimlicherweise hinausschleichen kann, verriegelte der Verwalter alle Thüren und steckte die Schlüssel zu sich"

Antonie war todtenbleich geworden. Sie wankte vor Entsetzen. „Allmächtiger Gott", stöhnte sie, „ist es denn möglich? Der eigene Sohn!"

Ihre Energie siegte rasch über ihre Schwäche.

„Johann", wandte sie sich an den Diener, „ich beschwöre Sie, mir einen Weg zu zeigen, auf dem ich aus dem Schloß kommen kann. Der Graf darf nicht sterben, ehe er mit seinem Gott versöhnt ist."

Der Mann zuckte die Achseln. „Es thut mir leid, daß ich nicht helfen kann", entgegnete er. „Die Fenster im unteren Stock sind vergittert, eine Leiter haben wir nicht, und den Hals riskiren will wohl schwerlich Jemand. Bei diesem Wetter vollends . . ."

Das Aufleuchten der Augen Toni's bekundete einen plötzlichen Entschluß.

„Gehen Sie zu dem Herrn hinein," bat sie, „und bleiben Sie bei ihm, bis ich wieder komme. Er schläft. Wenn er aufwacht und nach mir fragen sollte, können Sie ihm ja eine Antwort geben, daß er glaubt, ich habe mich wegen Ermüdung ein wenig niedergelegt."

Voll Staunen schaute der Diener sie an. „Sie wollen doch nicht?" fragte er.

„Ich muß", entgegnete Antonie fest und eilte davon, während Johann sich kopfschüttelnd nach dem Krankenzimmer begab.

Toni hatte ihr Schlafzimmer erreicht. Sie riß ein Fenster auf und schaute in die schauerliche Nacht hinaus. Der Regen fiel in Strömen. Blitz folgte auf Blitz und ein ununterbrochenes Donnerrollen erschütterte die Luft.

„Gott wird mich schützen," flüsterte das Mädchen und griff zu der Scheere, mit welcher sie rasch einen starken Teppich in mehrere schmale Stücke zerschnitt. Sie knüpfte dieselben rasch aneinander und befestigte das dadurch hergestellte Tau an dem Fensterkreuzstock. Nach einem elastischen Schwung erreichte sie die Brüstung und ließ sich auf den Boden hinab, wo sie glücklich ankam. Nun war sie im Park. Unbekümmert um Sturm und Regen rannte sie dem Ausgang desselben zu und fand, daß die Pforte nur angelehnt war. Sie athmete auf. In der nächsten Secunde befand sie sich im Freien und eilte nunmehr, so schnell die Füße sie trugen, Buchenberg zu. Der Regen ließ allmählich nach und hörte schließlich ganz auf. Auch das Gewölk verzog sich. Einzelne Sterne glänzten am Himmel.

Schon sah Antonie die schwachen Umrisse des Kirchthurms von Buchenberg auftauchen, als sie vor sich kräftige Schritte vernahm. Eine dunkle Gestalt bewegte sich ihr entgegen. Sie kam näher. Antonie faßte sie fest in's Auge und stieß einen Jubelruf aus. Sie hatte den Förster Koseck erkannt und flog auf ihn zu. Der Alte war über diesen stürmischen Ueberfall nicht wenig betroffen. „Sie Fräulein, Sie?" rief er, „was treiben denn Sie um's Himmelswillen bei diesem Heidenwetter auf der Straße, und vollends tief in der Nacht?"

Mit fast athemloser Hast theilte Antonie ihm den Grund ihres nächtlichen Ganges mit.

Die Entrüstung trieb dem Jäger das Blut in's Gesicht. „Das ist ja himmelschreiend", knirschte er zornig. „Hat denn der Bursche den leibhaftigen Satan in sich? Fast möchte man es glauben, denn eine solche Ruchlosigkeit kann nur Teufelswerk sein! Doch hoffentlich ist es noch nicht zu spät! Ich begleite Sie zu dem Pater, den wir noch wach treffen werden, da ich ihn erst vor wenigen Minuten verließ."

Sie eilten mit einander dem Pfarrhause zu. Unterwegs theilte Koseck dem Fräulein mit geheimnißvoller Miene mit, daß er mit Pater Hubertus eine längere Unterredung gepflogen habe, bei welcher auch ihr Name genannt worden sei. Etwas Näheres erfuhr sie jedoch nicht. „Das Gewitter", schloß er, „über welches ich mich anfangs nicht wenig ärgerte, hat nun doch sein Gutes gehabt. Bei schönem Wetter hätte ich mich nicht so lange aufgehalten und Sie schwerlich getroffen, was mir aus verschiedenen Gründen angenehm ist. Ich trage glücklicherweise wie immer, meine Büchse bei mir, und wir wollen sehen, ob der Herr Portier uns nicht die Thür des Schlosses aufschließt."

Pater Hubertus gerieth in gewaltiges Erstaunen, als er Koseck, den er auf dem Heimwege glaubte, so schnell wieder zurückgekehrt sah, und in noch größeres, als hinter demselben das bleiche Gesicht Antoniens erschien.

Auch er erschrak heftig bei dem durch das Mädchen erstatteten Bericht. Er gab jedoch seinen Empfindungen durch Worte keinen Ausdruck. Nur ein schmerzlicher Seufzer löste sich von seinen Lippen.

Ungesäumt rüstete er sich zu dem bedeutungsvollen Gang und machte sich, von Antonien und dem Förster begleitet, auf den Weg nach dem Schlosse.

Nach einer halben Stunde war es erreicht. Dunkel, wie ein ungeheures Gespenst, lag der imposante Bau da. Nur aus einem der Fenster im oberen Stock schimmerte ein Licht.

Koseck zog die Glocke. Nichts rührte sich. Er wiederholte das Signal stärker, lauter.

Nun vernahm man aus dem Innern ein schwaches Geräusch. Das Schiebfensterchen an der Pforte wurde geöffnet, und der Kopf des Portiers erschien.

„Was gibt es?" knurrte dieser grimmig, was soll der Lärm?"

In diesem Augenblick trat der Mond hinter einer Wolkenschicht hervor und beleuchtete die Gruppe vor dem Portal, aus welcher sich majestätisch die erhabene Gestalt des das Allerheiligste in seiner Hand tragenden Priesters abhob.

„Im Namen des Herrn", rief der Pater feierlich, „öffnet, damit dem sterbenden Gebieter dieses Hauses die letzte Wegzehrung gereicht werden kann."

Der Portier hatte den Pater erkannt. Er wußte ebenfalls um das Verbot des Grafen Marius und fühlte sich, als er die Bitte des Kranken dennoch erfüllt sah, von einem fast lähmenden Schrecken erfaßt. Mechanisch schloß er mit zitternder Hand die äußere Pforte auf und ebenso auch die ins Innere des Schlosses führende Thüre, zu welcher er einen Schlüssel besaß. Vor seinen Augen flimmerte es, so daß er Antonien und den Förster kaum bemerkte. Eine abergläubische Furcht vor übernatürlichen Gewalten durchschauerte ihn.

Die gleiche Empfindung brachte augenscheinlich der Anblick des Priesters und dessen Begleitung auch auf Meedald hervor, welcher, als erstere im oberen Korridor ankamen, soeben sein Zimmer verließ.

Erbleichend prallte er zurück und verschwand wieder. Mit wuthverzerrtem Antlitz erschien statt seiner der junge Graf. Er warf dem ihm zunächst stehenden Förster einen drohenden Blick zu und vertrat dem Pater den Weg.

„Auf die Kniee nieder, ruchloser Knabe," rief dieser seine Augen durchdringend auf Marius richtend, und hob, ehe jener in seiner grimmigen Aufregung ein Wort gefunden, das Allerheiligste empor.

Da war es, als sei der Unselige von einem Blitzstrahl getroffen. Er knickte zusammen und mußte sich an die Wand lehnen, sonst wäre er zu Boden gestürzt. Seine Lippen bebten, und aus den wild hervorgequollenen Augen sprach eine furchtbare Angst.

(Fortsetzung folgt.)

iprochen. Aus den Briefen gehe jedoch hervor, daß General Gonse weit davon entfernt war, dem Oberst Picquart eine Fabel zu erzählen, sondern ihn nur ermahnte, bei seinen Bemühungen, die Unschuld Dreyfus' oder die Schuld Esterhazy's festzustellen, die größte Vorsicht zu beobachten. General Gonse benachrichtigte auch General Boisdeffre von der Angelegenheit.

* **Colombo** (Insel Ceylon), 9. Febr. Das Schiff „Deutschland" ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen. Prinz Heinrich ist heute früh an Land gegangen. Der deutsche Kreuzer „Gefion" ist bereits gestern in den Hafen eingelaufen.

* **Washington**, 8. Febr. Im Abgeordnetenhause bringt Smith einen Beschlußantrag ein, wodurch der Staatssecretär des Auswärtigen, Sherman, ersucht wird, Bericht zu erstatten über die Correspondenz mit Deutschland in Bezug auf die versuchte Verfälschung von Weinen und deren Einfuhr in Amerika und ebenso über die Entscheidungen, die Deutschland gegen die amerikanische Ausfuhr von Fleisch, Obst und Pferden in einer die Handelsverträge verletzenden Weise treffe. Der Antrag wird an den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten verwiesen.

Reichstags-Verhandlungen.

36. Sitzung vom 9. Februar. 2 Uhr.

Am Bundesrathstische: Staatssecretär von Bülow.

Die zweite Etatsberathung wird beim auswärtigen Amt fortgesetzt.

Die Discussion über den Titel: Staatssecretär dauert noch fort.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.). Ich habe bedauert, daß unsere Geschäftsordnung dem Abg. Bebel Aeußerungen über die Krone gestattet, über welche die Mehrheit der Bevölkerung nur tiefste Entrüstung empfinden kann. (Beifall.) Ich halte es sodann für nöthig, einige Ausführungen über die Handelspolitik zu machen. Abg. Richter stellte es gestern so dar, als hätte das Landesöconomie-Collegium die Errichtung einer Art von chinesischer Mauer um unsere Grenzen empfohlen. Es hat sich allerdings dahin geäußert, daß die geltenden Handelsverträge die Interessen der Landwirthschaft nicht genügend wahren und daß die neuen Verträge auf einer andern Basis geschlossen werden müssen. Aber auch der Abg. Richter kann eine Verlängerung der bestehenden Verträge nicht wünschen. Strengen Freihandel kann er uns auch nicht empfehlen, denn Deutschland kann nicht allein in Europa die Politik des Freihandels treiben. Nach meiner Ansicht entsprechen den Interessen des Landes am besten Verträge mit kurzer Kündigungsdauer, da man dann dieselben öfter den veränderten Verhältnissen anpassen kann.

Abg. Dr. **Förster** (Neu-Stettin, Antis.) kommt auf seine früheren Aeußerungen über die Rede des früheren Abg. von Koscielski zurück und gibt zu, daß er vielleicht zu weit gegangen sei, dieselbe als hochverrätherisch zu kennzeichnen. Im Wesentlichen habe er bei nochmaliger Prüfung des Inhaltes sein damaliges Urtheil bestätigt gefunden.

Abg. **Werner** (Reformp.): Ich habe an den Staatssecretär eine weitere Frage zu stellen. Nach Zeitungsnachrichten ist in Monako die Spielbank von Neuem auf 50 Jahre verpachtet worden. Wäre es nicht möglich, zu verhindern, daß ein derartiges Piratenthum sich auf die Dauer im civilisirten Europa festsetzt?

Abg. **Richter** (Frs. Vp.): Das Landes-Oeconomiecollegium hat sich ein großes Verdienst erworben, denn es hat mit seinen Beschlüssen weiten Kreisen im Volke die Augen über die letzten Ziele geöffnet. Die Handelsverträge lassen sich jedenfalls nicht mit so ein paar leichten kavalleriemäßigen Redensarten abthun, wie es Abg. Graf Kanitz gethan hat. Für den Landwirthschaftsrath mag das ausreichen, hier muß man die Sache doch etwas mehr vertiefen. Die Handelsvertrags-Politik, welche wir mit den vom Abgeordneten Graf Kanitz gerügten Verträgen verfolgen, ist eine durchaus planmäßige; „planlos" war die Handelsvertragspolitik des Fürsten Bismarck. Sie schwankte hin und her und hat uns dahin gebracht, daß wir bei den neuen Verträgen nur mit Mühe und Noth das an Concessionen erlangen konnten, was wir bei unsern jetzigen Verträgen uns wenigstens auf eine Reihe von Jahren sichern konnten. Graf Kanitz sagt einerseits, er wollte die Export-Industrie begünstigen. Womit denn, Graf Kanitz? Etwa mit hohen Zöllen? Die von Ihnen vorgeschlagenen Handelsverträge mit einjähriger Dauer liegen jedenfalls nicht im Interesse der Industrie. Ihre Vorschläge führen weit hinter das zurück, was wir in Deutschland je gehabt, bis nach China habe ich gestern gesagt. Die jetzigen Chinesen sollen es mir allerdings bereits übel genommen haben, daß ich sie mit den Agrariern verglichen habe. Ich habe aber natürlich nicht die jetzigen Chinesen gemeint, sondern die alten Chinesen. Aber auch diese haben die Mauer nicht errichtet, um die Einfuhr von nothwendigen Lebensmitteln zu verhindern und Brodwucher zu treiben, wie es den deutschen Agrariern mit Recht vorgehalten worden ist.

Abg. Graf **Bismarck**: Ich kann die Behauptung, daß die Handelspolitik des Fürsten Bismarck planlos gewesen sei, nicht unwidersprochen lassen. Dieselbe bezweckte den Schutz der nationalen Arbeit mit einem selbstständigen Tarif und beschränkte sich auf den Abschluß von Meistbegünstigungsverträgen. Allerdings wurden auch einige Tarifverträge geschlossen, aber die waren von geringerer Bedeutung. Speciell haben wir damals den Abschluß eines neuen Tarifvertrags mit Oesterreich abgelehnt, ohne daß dadurch unsere Beziehungen zu dem Nachbarstaate getrübt worden wären.

Abg. **Bebel** (Soc.) will gestern vor Allem dargelegt haben, daß das Vorgehen in Ostasien nicht nöthig gewesen wäre, um das zu erreichen, was wir damit erstrebten.

Abg. Dr. **v. Jazdzewski** (Pole) vermißt die Beibringung eines jeden Nachweises seitens des Abg. Dr. Förster dafür, daß die Rede des Abg. v. Koscielski einen verrätherischen Inhalt hatte. Redner verliest den Wortlaut der Rede, wird aber vom Präsidenten Frhr. von Buol mit dem Hinweise darauf unterbrochen, daß die Rede doch nicht im Zusammenhang mit dem Etatstitel steht.

Abg. Graf **Kanitz** erwidert dem Abg. Richter, daß alles, was der Landwirthschaftsrath beschlossen hat, in Frankreich schon seit 6 Jahren zu Recht besteht. Gleichwohl merkt man dort nichts von einer chinesischen Mauer. Alle productiven Stände fühlen sich wohl. Gegen den Vorwurf, daß die Handelspolitik des Fürsten Bismarck planlos gewesen, muß auch ich protestiren.

Abg. Frhr. zu Herrnsheim (ntl) verweist darauf, daß der Absatz unserer Industrie im Auslande gleich nach dem Abschluß der Handelsverträge dadurch erschwert worden sei, daß man die Zölle einseitig fast auf der ganzen Linie erhöhte. Unsere Industrie hat also nicht den Nutzen von den Handelsverträgen gehabt, den sie erhoffte. Redner hält mit dem Grafen Kanitz ein Zusammengehen von Industrie und Landwirthschaft bei den Wahlen für geboten und tritt für die Politik der Sammlung ein.

Abg. **Richter** (frs. Vp.) ist der Ansicht, daß seit dem Abschlusse der Handelsverträge die Industrie einen Aufschwung genommen hat, wie selten zuvor. Das Bismarcksche Handelssystem, das Graf Bismarck dargelegt hat, ist nicht das des französischen Friedensvertrages. Auf dem Boden dieses stehe auch ich. Nach 1871 sind aber bei Bismarck entschiedene Schwankungen vorgekommen. Einmal suchte er alle Schutzzölle zu beseitigen, dann schuf er wieder einen neuen selbstständigen Tarif. Bis dahin sind die Schwankungen vorgekommen, von denen ich vorhin gesprochen habe. Durch die Schutzzollpolitik ist dann die deutsche Industrie in die schwierige Lage gekommen, aus der sie durch die Politik des Frhr. von Marschall befreit worden ist. Ich finde es wunderlich, daß kein Mitglied des Bundesraths, der doch die Handelsverträge vorgelegt hat, heute Angriffe auf dieselben zurückweist. Das zeugt nicht von der oft behaupteten Beständigkeit innerhalb der Regierung und ist nicht geeignet, die Autorität der Regierung zu stärken. (Lebh. Beifall links.)

Abg. **von Kardorff** (Rchp.) bestreitet dem Abg. Richter das Recht, für die Autorität der Regierung einzutreten, denn er habe sein ganzes Leben lang dieselbe zu untergraben gestrebt. Redner ist der Ansicht, daß es der Industrie nie besser gegangen ist, als unter der Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.) erklärt, daß seine Freunde heute, wie früher Anhänger der Handelsvertragspolitik sind. Sie wünschen Tarifverträge, wenn in ihnen die Rechte Deutschlands ausreichend gewahrt werden.

Abg. **Richter** erwidert dem Abg. v. Kardorff, er habe sich nur gegen Schutzzölle gewendet, die zu einer Ausbeutung des Volkes zu Gunsten gewisser Klassen führen. Frankreich sei wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten nach dem Kriege zum Schutzzoll zurückgekehrt. Dem Abg. v. Kardorff hänge wie den Chinesen, ein Zopf hinten, der des Bimetallismus, nur sei der Zopf des Herrn v. Kardorff länger und dicker als der der Chinesen. Redner hofft aber, daß die Chinesen zur Goldwährung übergehen werden, die Bimetallisten sich aber als letzte ihrer Art mit ihren Zöpfen begraben lassen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frhr. v. Stumm erinnert den Abg. Richter daran, daß er selbst mit Hülfe der Schutzzöllner in seinem Wahlkreise gegen den Socialdemokraten gewählt worden ist. Daß die Vertreter des Bundesraths nicht für die Handelsverträge eintreten, erklärt Redner daraus, daß sie inzwischen zur Einsicht gelangt sind, daß damals Fehler gemacht worden sind.

Abg. Graf **Schwerin**-Löwitz (cons.) tritt für die Beschlüsse des Landwirthschaftsraths ein, die nach seiner Ansicht nichts erstreben, was andere Länder nicht bereits haben.

Abg. Dr. **Barth** (frs. Vgg.) verweist darauf, daß in fast allen Handelskammerberichten an vielen Stellen die Segnungen der Handelsvertrags-Politik hervorgehoben worden sind. Jetzt aber sind, ruft Redner aus, die Agrarier schon so weit gekommen, daß sie uns Frankreich als gelobtes Land vorführen. (Sehr gut! links.) Redner fragt nach dem Stande der Verhandlungen mit England, über die Erneuerung des gekündigten Handelsvertrages.

Staatssecretär **von Bülow** erwidert, er könne mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nur mittheilen, daß deutscherseits die Grundrisse der zu stellenden Forderungen aufgestellt und auch England mitgetheilt worden sind und daß wir nur die Antwort Englands abwarten.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. **Schönlank**, **Nösicke**, Frhr. **von Heyl** und **Eugen Richter**, weist Abg. Graf **Kanitz** auf die Thatsache hin, daß Frankreich eine günstigere Handelsbilanz hat, als Deutschland. Redner folgert daraus, daß der Schutzzoll für das Land segensreicher ist, als der Freihandel. Mit der Kündigung aller Meistbegünstigungsverträge würde Redner einverstanden sein, um „einmal reinen Tisch zu schaffen". Dann aber sollten auf Grund eines selbstständigen Tarifes neue Tarifverträge geschaffen werden, doch dürfen die Mindestzölle nicht ohne entsprechende Zugeständnisse bewilligt werden.

Damit schließt die Discussion.

Persönlich bemerkt Abg. **v. Kardorff**, es falle ihm nicht ein, dem Roth des Abg. Richter zu folgen und sich begraben zu lassen. Er hoffe ihm noch oft gegenübertreten zu können.

Abg. **Richter** erwidert, er wünsche dem Abg. v. Kardorff ein recht langes Leben, er habe nur sagen wollen, daß wenn sich sein menschliches Geschick erfüllt haben sollte, in ihm der letzte Vertreter des Bimetallismus begraben werden möge. (Heiterkeit.)

Abg. **v. Kardorff** meint, wenn Abg. Richter dem Bimetallismus ein recht baldiges Ende wünsche, so werde er hoffentlich noch recht lange leben. (Heiterkeit.)

Das Gehalt des Staatssecretärs wird darauf bewilligt, ebenso die Forderungen für das Auswärtige Amt selbst.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr (Fortsetzung der ersten Berathung des Antrags Auer betr. das Coalitionsrecht, Anträge, Schneider (fr. Vp.) und Dr. Lieber (Ctr.) über die Berufsvereine.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 9. Februar. 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Vorlage betr. Bewilligung von fünf Millionen Mark zur Beseitigung der Hochwasserschäden vom Sommer 1897, verbunden mit einem Antrag Bänsch-Schmidtlein auf Zurückziehung der den Gemeinden im Ueberschwemmungsgebiet zugegangenen Liquidationen für die während der Ueberschwemmung dorthin gesandten Truppen.

Minister **von der Recke** dankt allen, die sich am Rettungswerke betheiligten und gedenkt des braven Jägers vom fünften Bataillon, der nach Rettung zahlreicher Menschen im Bober ertrank.

Abg. **Bänsch-Schmidtlein** (frei-cons.) begründet seinen Antrag und bemängelt, daß der Schaden zu gering veranschlagt sei, demgemäß sei auch die vorgeschlagene Entschädigung von 50 pCt. an Private zu gering. Durch Privatsammlungen seien etwa 25 pCt. des Schadens gedeckt. Namentlich erwies sich die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen als Schutzengel von Schlesien. (Beifall.) Der Staat sei allein im Stande, den gewaltigen Schäden abzuhelfen und beantragt Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. **Kölichen** (cons) erklärt, die conservative Partei sei gern bereit, auch mehr als fünf Millionen zu bewilligen. Man müsse darauf bedacht sein, die Wiederkehr ähnlicher Katastrophen zu verhindern. Vielleicht könne man eine Versicherung mit Hülfe des Staates und der Provinz gegen solche Ueberschwemmungen versuchen.

Geh.-Rath **v. Leben-Thöse** bemerkt gegenüber dem Vorredner, daß die vorläufig überwiesenen 1½ Millionen Staatsgelder für's erste genügt zu haben scheinen, da kein Antrag um weitere erste Beihülfen an die Centralinstanz gelangte. Das hänge vielleicht damit zusammen, daß sich auch die Provinz bereit erklärte, vorerst Mittel zur Verfügung zu stellen.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.) hält die ausgesetzten fünf Millionen für viel zu gering.

Minister des Innern **v. d. Recke** erklärt: Was die militärischen Liquidationen angeht, so entsprechen dieselben correct den bestehenden Bestimmungen. Es lag nach Ansicht des Redners kein Grund vor, von dem vorgeschriebenen Vertrage abzugehen, doch werde man mit möglichster Schonung vorgehen.

Minister **v. Miquel** kann nicht sagen, ob eine Vorlage über Vorkehrungsmaßnahmen noch in dieser Session eingebracht werden kann.

Abg. **Letocha** (Ctr.) empfiehlt, die Liquidationen der Militärbehörden in diesem Gesetze auf die Staatsfonds zu übernehmen.

Abg. Graf **Nostitz** (cons.) bittet, die Kosten für die militärischen Hülfeleistungen auf die Staatskasse zu übernehmen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Schluß der Sitzung 4½ Uhr.

Proceß Zola.

* **Paris**, 9. Febr. Aus der gestrigen Verhandlung tragen wir noch Folgendes nach. Der Senator Scheurer-Kestner, der nach dem Advocaten Leblois vernommen wurde, hebt hervor, daß Picquart dazu gekommen sei, in Esterhazy den Verfasser des „Borderaus" zu erblicken, und daß General Gonse einer Untersuchung darüber zugestimmt habe. Die zwischen Gonse und Picquart gewechselten Briefe, die der Zeuge gelesen, hätten ihn in seiner Ansicht bestärkt. Scheurer-Kestner sagt, er glaube, den Geschworenen Kenntniß von dem Inhalt dieser Briefe geben zu müssen. Der Vorsitzende erklärt dies für unmöglich. Labori führt aus, diese Briefe hätten auch die Ueberzeugung Zolas bestimmt. Sie müßten verlesen werden. Zwischen Labori und dem Vorsitzenden kommt es hierüber zu einer Auseinandersetzung. Labori beschwört den Vorsitzenden mit bewegten Worten, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen.

Nach Scheurer-Kestner wurde Casimir Perier, der frühere Präsident der Republik, vernommen. Im Saale herrschte große Bewegung. Der Präsident sagte zu dem Zeugen: Sie sollen schwören, ohne Haß und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen. Er wurde von Casimir Perier mit den Worten unterbrochen: Verzeihung! Ich kann das nicht schwören meine Pflicht ist, nichts zu sagen. (Bewegung.) Der Präsident erwidert: Das Gesetz verpflichtet die Zeugen, zu schwören, ehe sie sprechen. Sogar, wenn Sie die Aussage verweigern sollten, zwingt mich das Gesetz, Ihnen den Eid aufzuerlegen. Darauf erhebt Perier die Hand zum Schwur. Labori fragt den Zeugen: Können Sie sagen, ob Sie in der Zeit, da Sie Präsident der Republik waren, von der Verhaftung des betreffenden Officiers wußten, ferner daß auf einem Officier des Generalstabes ein Verdacht lag, er habe einen Verrath begangen, und welche Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen? Der Präsident greift ein und sagt, diese Frage dürfe nicht gestellt werden. (Lärm.) Labori fragt den Zeugen weiter, ob er gewußt habe, daß im Kriegsministerium ein geheimes Actenstück existirte. Casimir Perier erwidert, er habe keine Kenntniß davon gehabt, daß ein Actenstück Esterhazys existirte. Labori fragt: Wissen Sie, wie es kommt, daß dem Kriegsgericht ein geheimes Actenstück mitgetheilt wurde? Hierauf wirft der Präsident ein, diese Frage dürfe nicht beantwortet werden. (Erneuter Lärm.) Labori erklärt darauf, er werde seine Anträge stellen.

Casimir Perier erklärte sich schließlich bereit, über die Dinge auszusagen, die in die Zeit nach seiner Präsidentschaft fallen. Labori erwidert: Herr Präsident, Sie geben ein edles Beispiel. Andere, weniger hochgestellte als Sie es gewesen sind, glaubten nicht folgen zu sollen, da wir gezwungen waren, sie mit Gewalt hierher zu bringen. Hierauf bringt der Vertheidiger seine Schlußfolgerungen ein. Sie lauten: In Erwägung, daß die Zeugenaussage Casimir Periers unerläßlich für die Ermittelung der Wahrheit nöthig ist, um den guten Glauben der Angeklagten nachzuweisen, und da es das Recht der Vertheidigung verletzen heißt, wenn die Vernehmung abgelehnt wird, ist davon Akt zu nehmen, daß der Präsident sich weigerte, an den Zeugen folgende Fragen zu stellen: 1. Hat Casimir Perier gewußt, daß ein Officier des Generalstabes des Verrathes verdächtig war, und zwar hat er dies vor der Verhaftung des Officiers gewußt? 2. Hat er die Verdachtsgründe gekannt, die auf diesem Officier lagen? 3. Hat er gewußt, daß dem Kriegsgericht während der Abwesenheit des Angeklagten und eines Vertheidigers ein geheimes Schriftstück mitgetheilt wurde? 5. Wenn er es wußte, zu welchem Zeitpunkt hat er es erfahren? 5. In moralischer Hinsicht und rein vom Standpunkte des guten Glaubens aus, wenn der Zeuge erfahren würde, daß von irgend einem Gerichtshof eine Verurtheilung durch Vorlegung eines geheimen Aktenstückes erreicht würde, was würde er von einer solchen Handlung und dem, der die Verantwortung dafür zu übernehmen hat, denken?

Hierauf wurde die Sitzung suspendirt. Als sich Casimir Perier zurückzog, ertönten von allen Seiten lebhafte Beifallsrufe. Es wurden ihm Ovationen dargebracht, indem sich das Publikum erhob und begeistert Beifall klatschte. Darauf trat der Gerichtshof wieder ein. Die Schlußfolgerungen der Vertheidigung, die darauf ausgehen, an Casimir Perier gewisse Fragen zu stellen, werden abgelehnt.

Es folgt die Vernehmung Bonquier's, der erklärt, er habe viele Briefe Esterhazy's vor Augen gehabt, und als er das in den Zeitungen veröffentlichte Facsimile las, in diesem sofort die Schriftzüge Esterhazy's erkannt und auch Mathieu Dreyfus hiervon Mittheilung gemacht. Labori fragt den Zeugen, ob er seit dieser Entdeckung nicht Drohbriefe erhalten habe. Der Zeuge erwiderte er habe anonyme Zuschriften mit verstellter Handschrift erhalten, in denen man ihm sagte, er werde diese Infamie theuer bezahlen.

Hierauf wurde die Weiter-Verhandlung auf morgen vertagt. Ueber die Vorgänge nach der Sitzung wird der „Köln. Ztg." telegraphirt: „Noch ist der Gerichtshof nicht verschwunden, als plötzlich der ganze Saal aus einem Gefühl heraus sich erhebt und in Hochrufe auf Zola und seine Vertheidiger ausbricht. Alles steht auf den Bänken. Der Versuch einer Gegenkundgebung ist unmöglich. Noch dauern die Hochrufe in der Vorhalle und den Wandelgängen fort, als Zola und seine Rechtsbeistände sich durch die dicht gedrängte Schaar hindurchwinden. Mehr als 100 Advocaten in der Amtstracht drängen sich hinter ihnen her mit nicht enden wollenden, mächtig in den weiten Hallen widerdröhnenden Hochrufen. Bald aber mischt sich eine Gegenkundgebung darein, und ein anderer Haufe beginnt in den Ruf: Conspuez Zola! auszubrechen. Es ist eine juristische Palastrevolution. Die Mannschaften der Garde Républicaine sind ohnmächtig, die Ordnung aufrecht zu halten, doch gelingt es ihnen allmählich, die Menge auszuweisen. Zola gewinnt inmitten der Kundgebungen für und wider ihn den Ausgang und fährt mit seinen Vertheidigern davon. Die Menge zerfließt sich in die benachbarten Wirthschaften, in denen noch fortdauernd Rufe: Vive Zola! Conspuez Zola! in gegenseitiger Abmessung der Lungenkraft hallen. Der Eindruck des Tages ist, daß, wenn vielleicht auch nicht unter dem Publikum der Straße, doch in den Kreisen der Gebildeten die Stimmung für Zola bedeutend zugenommen hat. Nicht verbürgt, aber bezeichnend ist ein Gerücht, das heute Abend umläuft. Als der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Generaladvocat Van Cassel, den Justizpalast verließ, fragte ihn ein Richter: „Nun, das alles wird Dreyfus wohl wenig nutzen?" Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf mit den Worten: „Sie werden sehen." — Nachträglich wird bekannt, daß es nach Schluß der Sitzung im Justizpalast nicht allein beim Wettkampf der Lungen für und gegen Zola blieb. Ein Franzose rief: A bas la France! worauf ihm ein Advocat: Söldling des Syndicats! anschrie. Die Antwort des ersten Schreiers war eine Ohrfeige; die Wachtleute traten dazwischen, konnten indeß nicht verhindern, daß die beiderseitigen Freunde, darunter Advocaten in Amtstracht, heftig aneinander geriethen. Auch Zola mußte durch seine Freunde und durch Schutzleute gegen thätliche Angriffe des Straßenpöbels geschützt werden, ehe er den Wagen erreichte. Fäuste reckten sich gegen ihn; ein Student schrie ihn mit erhobener Faust an: Halunke! Elender! „Ins Wasser mit ihm!" brüllten andere. Schließlich wollte man noch seinen Wagen umwerfen; Schutzleute verhinderten dies jedoch.

* **Paris**, 9. Febr. Schon um 10 Uhr Vormittags hatten sich zahlreiche Neugierige vor dem Justizpalast eingefunden. Im Innern des Gerichtsgebäudes sind sehr energische Maßregeln getroffen. Ungefähr 200 Advocaten, die sich in den Wandelgängen aufhalten, verursachen Lärm; der Präsident hatte verboten, daß die Advocaten, welche gestern den für das Publikum bestimmten Theil des Saales einnahmen, den Saal betreten. Die Advocaten machen eine Kundgebung gegen den Präsidenten, so daß die Garde republicaine gezwungen ist, einzuschreiten. Es kommt zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Gardisten von den Advocaten geschlagen werden. Ein Advocat wurde verhaftet.

Um 11 Uhr erscheinen die als Zeugen geladenen Offiziere in Uniform und werden auf dem Place du Dauphin von der Menge mit den Rufen: „Es lebe die Armee" begrüßt. Zola traf völlig unbemerkt gegen 12 Uhr ein. Der Saal ist überfüllt. Die Zuschauer scheinen indessen ruhiger zu sein als gestern. Unter den als Zeugen erschienenen Offizieren werden besonders bemerkt Boisdeffre, Paty de Clam und Esterhazy, auch General Mercier (der zur Zeit des Prozesses Dreyfus Kriegsminister war) ist anwesend.

Kurz vor 12 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Auf die Frage des Präsidenten erklärt Labori, er beabsichtige Madame Dreyfus über den guten Glauben Zola's in der Zola-Angelegenheit zu befragen. Der Präsident erwidert, es gäbe keine Zola-Angelegenheit. (Heftiger Widerspruch.) Nach heftigem Meinungsaustausch zwischen dem Präsidenten und dem Vertheidiger erhebt ersterer Einspruch dagegen, daß eine Frage gestellt werde, die auf den Proceß Dreyfus hinziele. Labori bringt seine Schlußfolgerungen ein.

Labori protestirt gegen die Ungenauigkeiten in den Berichten verschiedener Blätter über das Vorgefallene. Diejenigen, welche Zola beschimpfen, repräsentiren nicht Frankreich, sondern beschimpfen Frankreich, indem sie sich mit ihm identificiren, während wir es verehren. (Heftiger Lärm.) Dr. Socquit erklärt, Frl. de Comminges und Frau Boulanly seien durch Krankheit verhindert, als Zeugen zu erscheinen, Autant dagegen könne erscheinen.

Unter Zeichen großer Spannung wird General Boisdeffre als Zeuge aufgerufen.

Labori fragt den Zeugen: Kann der Zeuge sagen, welcher Art das Schriftstück ist, das Esterhazy einige Zeit vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgericht dem Kriegsminister hat zukommen lassen?

General Boisdeffre antwortet: Das fragliche Schriftstück bezieht sich auf die Angelegenheit Dreyfus, ich glaube daher ohne Mißachtung des Gerichtsbeschlusses und des Amtsgeheimnisses von diesem Schriftstück nicht sprechen zu dürfen.

Labori besteht auf seiner Frage, welcher Art dieses Schriftstück gewesen sei.

Boisdeffre: Das Amtsgeheimniß verbietet mir zu antworten.

Labori: General Boisdeffre ist verantwortlicher Beamter und steht hier vor dem Gericht, er kann sich nicht auf das Amtsgeheimniß berufen.

Boisdeffre: Das Amtsgeheimniß fällt zusammen mit dem Staatsgeheimniß. Ich füge hinzu, daß ich die höchste Achtung vor dem Gericht habe und bezeuge dies laut vor den Geschworenen. Für mich handelt es sich um ein Amtsgeheimniß, wenn die Veröffentlichung eines Staatsgeheimnisses in Frage kommt.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Generals Boisdeffre fragt der Advocat Labori: Weiß der Zeuge etwas über die Persönlichkeit der verschleierten Dame? General Boisdeffre: Ich weiß nichts. Labori: Hat der Zeuge eine Untersuchung darüber angeordnet, wer die verschleierte Dame war? Boisdeffre: Wir hatten großes Interesse, zu erfahren, wer die verschleierte Dame war und haben deshalb eine Untersuchung angeordnet, aber nichts erfahren. Labori: Hat sie zu Oberst Picquart Beziehungen gehabt? Boisdeffre: Das weiß ich nicht. Labori: Kann der Zeuge sagen, wie das befreiende Document das Ministerium verlassen hat? Boisdeffre: Auch das weiß ich nicht. Labori: Major Ravary hat doch aber in seinem Bericht darauf hingedeutet? Boisdeffre: Ich habe in dieser Untersuchung nichts zu thun gehabt. Labori: Hat der Zeuge etwa von dem Vorgehen des Oberst Picquart gewußt? Boisdeffre: Jawohl! Labori: Können Sie uns sagen, welche Anschuldigungen gegen Oberst Picquart erhoben worden sind? Boisdeffre: Es handelte sich um zwei Arten von Beschuldigungen, diejenigen, welche auf Dienstvergehen Bezug haben, sind die heute früh veröffentlichten Briefe des Generals Gonse, die sein persönliches Eigenthum waren und andere, die dem Kriegsgerichte unterbreitet worden sind. Ueber diese Punkte habe ich keine Erklärungen abzugeben. Labori: Aus welchem Grunde hat man Oberst Picquart eine Mission übertragen, Boisdeffre: Das ist auf Befehl des Kriegsministers geschehen. Labori: War Piquart in Ungnade gefallen, als ihm die Mission übertragen wurde? Boisdeffre: Einem Offizier, der in Ungnade gefallen ist, überträgt man keine Mission. Picquart befand sich in einem Geisteszustande, der ihm im Dienste schadete; er war von einer einzigen Idee beherrscht, doch glaubte man, daß Picquart seinen normalen Geisteszustand wieder gewinnen würde. Labori: Welche Ideen verwirrten Picquarts Geist? Boisdeffre: Darauf kann ich nicht antworten, ohne gleichzeitig von der Angelegenheit Dreyfus zu sprechen. Labori: Was hatte Picquart in der Esterhazy-Angelegenheit zu thun? Boisdeffre: Wir hatten ihn beauftragt, alles zu thun, um seine Zweifel in Betreff Esterhazys zu präcisiren. In Anbetracht der erlangten Resultate aber haben wir ihn denn angewiesen, von weiteren Schritten abzustehen. Für mich steht die Schuld des Dreyfus fest und meine Ueberzeugung in dieser Hinsicht ist absolut. (Anhaltende Bewegung.) Labori: Wollen Sie aussagen, worauf Ihre Ueberzeugung sich gründet? Boisdeffre: Auf die im Proceß angeführten Thatsachen und auf das Urtheil, vor dem ich mich mit der Achtung beuge, die alle Welt ihm schuldet. Auch andere theils vor theils nach dem Processe liegende Thatsachen haben meine Ueberzeugung zu einer unumstößlichen gemacht. (Lebhafte Erregung.) Die von dem Major Saint Moriel gegenüber Rochefort begangene Indiscretion ist mit 30 Tagen Arrest bestraft worden. Auch ist St. Moriel aus den Vorschlagslisten für den Orden der Ehrenlegion gestrichen worden. Mein Generalstabsoffiziere, die so heftig angegriffen worden sind, sind brave Männer, die ihre ganze Pflicht thun und denen nur das Interesse des Landes am Herzen liegt. (Lebhafter Beifall.) Labori bringt

seine Schlußfolge
auf welche Boisd

Darauf wird
Labori fragt
Esterhazy vor sei
übergeben? Go
erwidern. Lab
dieses Schriftstück
Gonse: Ich hal
stellt weiter an d
Kennen Sie die ver
setzt erregt hinzu:
(Anhaltender Lär
Saal steht auf.)
sagt worden ist,
Zeugen zu stelle
daß er ebensowen
mich direct zu ric
zu thun berechtigt
den Generalstaats
herbeilassen wird,
Achtung zu versch
Generalstaatsanw
Da ruft Labor
der lautlos horch
hof gewendet: G
ganzen Barreau
Advokaten, ander
hörerschaft nimmt
ein furchtbar
läßt den Saal rä
mit Mühe, seinen
lich sind, als in
wird, im Saale
Berichterstatter
wesend.

Nach Wiedera
Gonse auf Erf
kammer und des
Labori gingen
hinaus. Der An
danken für diese
erledigt. Gons
Esterhazy als d
stimmt bezeichnet.
Officieren forschen
stücke hätten ausl
Schritte vermeide
haftung Esterhazy
wollte. Vorsit
mächtigung zur V
wort: Nein.

Hiernach werd
der frühere Justiz
und dann gegen
der Straße kam
gebungen.

⊙ **Paris**,
Prozeß Zola sag
rieux: Er habe
teresse der Gerech
Man habe von g
theile die Ansicht
Aehnlichkeit der H
habe sich die Unsc
legt ausführlich
Esterhazy unter
Die weiteren
heute vertagt. Be
begrüßte die dic
Boisdeffre, Mercie
lebe die Armee!
grüßt.

Nur 5
Witte
frei in
bei Bes

Locales

* **Witten**, 1
verstag stürzten
Wetter, wie vo
massen in so
leise, daß dies
Aufräumungsarbe
nommen, doch g
strengter Thätigke
leise für den Ver
mußte noch mit
die Steinmassen
Der Betrieb wor
lich ein Glück zu
während des D
erfolgte; ein sch
Falle die Folge
Untersuchung der
erforderlich, dami
fürchterlichen Kat

*— Am hie
die mündliche Pr

□— Herr M
der, wie wir sc
Männergesang verei
diese Wahl angen
unter seiner bewä
Gedeihen.

⊗— Der im
tirte Arbeiter Ed

seine Schlußfolgerungen in Betreff der Frage vor, auf welche Boisdeffre nicht geantwortet hat.

Darauf wird General Gonse aufgerufen. Labori fragt ihn: Was für ein Schriftstück hat Esterhazy vor seinem Vernehmen dem Kriegsminister übergeben? Gonse: Darauf habe ich nichts zu erwidern. Labori: Warum konnte Esterhazy dieses Schriftstück ein „befreiendes" nennen? General Gonse: Ich habe darauf nichts zu sagen. Labori stellt weiter an den Zeugen General Gonse die Frage: Kennen Sie die verschleierte Dame? Gonse: Nein. Er setzt erregt hinzu: Das sind Fallen, die Sie mir da stellen. (Anhaltender Lärm, lebhafte Erregung, der ganze Saal steht auf.) Labori: Nach dem, was gesagt worden ist, habe ich keine Frage mehr an den Zeugen zu stellen. General Gonse hat vergessen, daß er ebensowenig das Recht hatte, das Wort an mich direct zu richten, als ich dies ihm gegenüber zu thun berechtigt bin. Daher wende ich mich an den Generalstaatsanwalt, der doch ohne Zweifel sich herbeilassen wird, dem Amtskleide, das ich trage, Achtung zu verschaffen. (Allgemeine Erregung. Der Generalstaatsanwalt von Cassel rührt sich nicht.) Da ruft Labori unter dem sprachlosen Erstaunen der lautlos horchenden Zuhörerschaft, zum Gerichtshof gewendet: Gestatten Sie mir im Namen des ganzen Barreau . . . . Jawohl! ruft hier ein Theil der Advokaten, andere rufen dagegen: Nein! Die Zuhörerschaft nimmt an dieser Kundgebung theil und es folgt ein furchtbarer Tumult. Der Präsident läßt den Saal räumen. Es gelingt den Gardisten mit Mühe, seinem Befehle Folge zu leisten. Schließlich sind, als in die Verhandlung wieder eingetreten wird, im Saale nur die Zeugen, einige Damen, die Berichterstatter und die Munizipalgardisten anwesend.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung bemerkt Gonse auf Ersuchen des Vorstehers der Anwaltskammer und des Generalanwalts, seine Worte zu Labori gingen über das, was er sagen wollte, hinaus. Der Anwaltsvorsteher und Labori danken für diese Erklärung und ist der Zwischenfall erledigt. Gonse sagt aus: Picquart hatte mir Esterhazy als den Urheber des Bordereaus bestimmt bezeichnet. Ich schrieb ihm, er solle nach den Officieren forschen, welche kompromitirende Schriftstücke hätten ausliefern können. Er möge unkluge Schritte vermeiden. Darunter verstand ich die Verhaftung Esterhazys, welche Picquart herbeiführen wollte. Vorsitzender: Ertheilen Sie die Ermächtigung zur Veröffentlichung des Briefes? Antwort: Nein.

Hiernach werden noch General Mercier und der frühere Justizminister Trarieux vernommen und dann gegen 6 Uhr die Sitzung geschlossen. Auf der Straße kam es wiederum zu wilden Kundgebungen.

⊙ **Paris**, 10. Febr. (Telegramm.) Im Prozeß Zola sagte der frühere Justizminister Trarieux: Er habe sich mit der Angelegenheit im Interesse der Gerechtigkeit und Menschlichkeit befaßt. Man habe von geheimen Dokumenten gesprochen; er theile die Ansicht Scheurer-Kestner's bezüglich der Aehnlichkeit der Handschrift der Bordereaus. Hieraus habe sich die Unschuld Dreyfus ergeben. Trarieux legt ausführlich die Angelegenheit Picquart und Esterhazy unter Kundgebungen des Publikums dar. Die weiteren Aussagen Trarieux wurden auf heute vertagt. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes begrüßte die dichtgedrängte Menge die Generäle Boisdeffre, Mercier und Gonse mit dem Rufe: Es lebe die Armee! Zola wurde nur vereinzelt begrüßt.

Nur 50 Pfennig

kostet die

Wittener Volkszeitung

durch die Boten

frei in's Haus gebracht;

nur 40 Pfennig

bei Bestellungen durch die Post.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 11. Febr. In der Nacht zum Donnerstag stürzten auf der Eisenbahnstrecke Witten-Wetter, wie vor einigen Jahren, wiederum Felsmassen in so großem Umfange auf die Geleise, daß diese vollständig gesperrt waren. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, doch gelang es erst nach längerer angestrengter Thätigkeit, wenigstens eines der beiden Geleise für den Verkehr frei zu machen. Auch gestern mußte noch mit aller Kraft gearbeitet werden, um die Steinmassen von dem Bahnkörper zu entfernen. Der Betrieb war theilweise noch gestört. Es ist wirklich ein Glück zu nennen, daß der Einsturz nicht während des Durchfahrens eines Personenzuges erfolgte; ein schreckliches Unglück wäre in diesem Falle die Folge gewesen. Wir halten eine genaue Untersuchung der gefährlichen Stelle für unbedingt erforderlich, damit wir nicht eines Tages von einer fürchterlichen Katastrophe betroffen werden.

*— Am hiesigen Realgymnasium findet heute die mündliche Prüfung von vier Abiturienten statt.

□— Herr Musiklehrer A. Opitz in Langendreer, der, wie wir schon berichteten, als Dirigent des Männergesangvereins „Einigkeit" gewählt wurde, hat diese Wahl angenommen. Wir wünschen dem Verein unter seiner bewährten Leitung weiteres Blühen und Gedeihen.

⊗— Der im hiesigen Gerichtsgefängniß inhaftirte Arbeiter Eduard Wittrock wurde heute Nachmittag durch den Polizeibeamten F. in das Gerichtsgefängniß nach Bochum übergeführt. Derselbe verübte am 26. v. M. mit seinen beiden Complicen B. und E. die Diebstähle im Casino und bei dem Kaufmann Schartenberg an der Bahnhofstraße. W. wird sich deswegen am 11. d. M. vor der Strafkammer Bochum zu verantworten haben.

* **Annen**, 10. Febr. In einem hiesigen Geschäfte wurde ein falsches 5 Markstück von einem fremden Manne herausgabt. Das Falsificat ist wegen seiner plumpen Anfertigung als solches leicht zu erkennen. Der betr. Gauner, der einen grauen Mantel und einen gleichfarbigen Hut trug, ist unerkannt entkommen.

* **Dortmund**, 8. Febr. In der gestern Abend abgehaltenen geheimen Stadtverordneten-Sitzung stand u. a. die Vorlage zur wiederholten Berathung, der Kapelle Hüttner eine Subvention von 3000 Mk. pro Jahr zu bewilligen. Diese Subvention wurde auf Widerruf bewilligt unter der Bedingung, daß die Kapelle wie bisher ein gutgeschultes Orchester zu unterhalten hat und außerdem eine bestimmte Zahl von Freiconcerten für die Allgemeinheit zur Ausführung bringen wird. Der hiesigen Theaterdirection, welcher für die Spielzeit bekanntlich ebenfalls eine Subvention von 3000 Mk. zuerkannt worden ist, wurde für die jetzige Spielzeit noch ein weiterer Betrag von 1000 Mk. bewilligt aus den Einnahmen, die der Cirkus Wulff, der kürzlich hier Vorstellungen gegeben, unter denen das Theater schwer zu leiden hatte, durch die Lustbarkeitssteuer bezahlt hat. — Auf der rheinischen Bahnstrecke Annen-Löttringhausen wurde Ende voriger Woche früh Morgens die Leiche des Bergmanns Fabricht aus Großholthausen aufgefunden. Es verbreitete sich sofort das Gerücht, es liege hier ein Verbrechen vor, da der Kopf des Verstorbenen mehrere Stichwunden aufweise. Es wurde deshalb seitens der Kgl. Staatsanwaltschaft hierselbst die Obduction der Leiche angeordnet, die indessen eine bestimmte Annahme nicht dafür ergeben haben soll, daß die Verletzungen am Kopfe durch Messerstiche beigebracht worden; möglicherweise könnten dieselben auch durch die Räder der Maschine veranlaßt sein. Trotzdem erhielt sich das Gerücht, der Bergmann Rottman, welcher bei Fabricht in Logis ging, habe den Tod des Letzteren verursacht. Hinzugefügt wurde, daß Rottmann mit der Ehefrau des Verstorbenen ein unerlaubtes Verhältniß unterhalten habe. Ob an diesen Gerüchten was Wahres ist, muß die weitere Untersuchung ergeben, jedenfalls aber sind die Verdachtsmomente gegen Rottmann sehr gravierend, denn derselbe ist auf gerichtliche Anordnung in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert worden.

= **Herne**, 10. Febr. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am heutigen Tage die Eheleute Lademeister Burghardt dahier. Sei es dem Jubelpaar auch vergönnt, das goldene Jubiläum einstens zu feiern!

✝ **Eickel**, 9. Febr. Gestern Abend gegen 9 Uhr traf von Rom aus die Antwort auf das am 7. d. M. an Seine Heiligkeit gesandte Glückwunsch-Telegramm ein. Das Telegramm hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Rom, 8. Febr., 6 Uhr 25 Minuten. Der hl. Vater hat die Glückwünsche der dortigen Katholiken huldvoll entgegengenommen und ertheilt ihnen von ganzem Herzen den apostolischen Segen. Cardinal Rampolla".

⊙ **Wattenscheid**, 10. Febr. Das im Jahre 1894 erschienene, nach amtlichem Material herausgegebene Adreßbuch für die Stadt Wattenscheid kann, weil veraltet, als Nachschlagebuch den Ansprüchen des Publikums nicht mehr genügen. Es wird daher vielfachen Wünschen entsprechend an zuständiger Stelle beabsichtigt, noch im Laufe dieses Sommers ein Adreßbuch herauszugeben, welches auf Grund zuverlässigen Materials zusammengestellt, in neuer, ergänzter und durch Aufnahme eines Verzeichnisses der einzelnen Geschäftsbranchen erweiterter Auflage erscheinen soll. Den Interessenten wird demnächst Gelegenheit geboten werden, ihre Bestellungen auf das Adreßbuch abzugeben und wäre es zu wünschen, wenn solche zahlreich erfolgten, damit dem Unternehmen keine Schwierigkeiten erwachsen und selbiges zu Stande kommt.

‡— Das Landwirthschaftliche Casino feierte gestern Abend in den Sälen des Herrn Fritz Fichtner sein diesjähriges Winterfest. Der große Saal war dicht gedrängt voll und hatte sich namentlich ein reicher Flor von Damen eingefunden. Nach den herrlichen Concertvorträgen der Schütte'schen Kapelle begann die Polonaise, angeführt vom Herrn Balldirector Schulte-Kemna, gt. Düllmann, der mit der Tochter des Herrn Beigeordneten Beckmann dieselbe anführte. Nach derselben nahm der Vorsitzende des Vereins das Wort und führte ungefähr folgendes aus:

Verehrte Festversammlung, geehrte Damen und Herren!

Ich erfülle eine angenehme Pflicht, wenn ich unserer Freude darüber Ausdruck verleihe, daß durch das Erscheinen so vieler Festtheilnehmer uns von Neuem ein so schöner Beweis dafür erbracht wird, welch' großer Sympathie sich unser Landwirthschaftliches Casino zu erfreuen hat.

Ich habe nun die Ehre, all die geehrten Damen und Herren, welche, der ergangenen Einladung so freundlichst folgend, unser Fest mit ihrer Gegenwart beehren, mit bestem Danke herzlichst begrüßen und willkommen heißen zu dürfen.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß Sie sich bei uns recht heimisch fühlen mögen, denn ich bin der festen Ueberzeugung, daß unsere bewährte Vergnügungs-Commission das heutige Fest so arrangirt hat, daß Sie sich gut amüsiren werden und uns dadurch Ihre Sympathie für später erhalten bleibt.

Möge also auch das heutige Fest sich durch wahre Festesstimmung und ungezwungene Gemüthlichkeit auszeichnen, und alle geehrten Theilnehmer voll und ganz befriedigen.

Geehrte Festversammlung! In echt deutscher Weise wollen aber auch wir alle am heutigen Tage unserer echt conservativen Gesinnung im Hinblicke auf das Staatsoberhaupt Ausdruck verleihen.

Das deutsche Volk sieht seinen obersten Kriegsherrn an der Spitze seiner Truppen zu Wasser und zu Lande, zielbewußt dem deutschen Namen Geltung verschaffen und seinem Volke die Segnungen des Friedens erhalten. Aber auch nicht minder ist Se. Majestät unser allgeliebter Kaiser darauf bedacht, das Wohl seiner Unterthanen aller Stände zu fördern. Speciell die Landwirthschaft erfreut sich, wie allbekannt, der besonderen Gunst unseres erhabenen Monarchen. Deshalb wollen auch wir am heutigen Festabend unserer Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, unserer Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus pflichtschuldigst beredten Ausdruck verleihen durch den Ruf: Der hohe Protector der Landwirthschaft, Se. Majestät unser allgeliebter Kaiser, König und Herr Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!

Die Zwischenpausen wurden durch gemeinschaftliche Lieder und Vorträge ausgefüllt. Es kann das Landwirthschaftliche Casino mit Stolz auf seine Feste zurückblicken, dieselben nehmen den ersten Platz in der Reihe der Festlichkeiten ein. Küche und Keller des Herrn F. Fichtner lassen, wie bekannt, nie zu wünschen übrig. Die Festtheilnehmer blieben denn auch lange in gemüthlicher Stimmung zusammen.

*— Der Etat der Kirchspielkasse pro 1898/99, die Rechnungslage der Kirchspielkasse pro 1896/97, die Rechnungslage der Kirchenkasse pro 1893, 94 und 95 liegen 14 Tage in der Wohnung des Herrn Rendanten zur Einsicht der Betheiligten auf.

‡— Mit dem heutigen Tage beginnen die Reifeprüfungen für den einjährigen Militärdienst an unserm Progymnasium. Die Prüfung sollte gestern beginnen, es traf jedoch die telegraphische Nachricht ein, daß Herr Regierungs-Schulrath Dr. Rotfuchs verhindert sei. Von den 16 Prüflingen sind 2 freiwillig zurückgetreten.

§— Die Bäcker-Innung hielt gestern drei Gesellenprüfungen ab. Es unterzogen sich dieser die Lehrlinge Ewald Brockmann, der bei Herrn Lindemann in Günnigfeld lernte, Wilh. Stein, der beim Herrn Mansfeld, und Gustav Ernst, der beim Herrn Fiege gelernt hatte. Letzterem wurden wegen Wegzuges des Herrn Fiege zwei Monate von der Lehrzeit geschenkt. Alle drei hatten zur Zufriedenheit der Prüfungsmeister gearbeitet. Die Prüfungscommission bestand aus den Herren W. Streier, H. Mansfeld und J. Schlenkhoff.

‡ **Ueckendorf**, 10. Febr. Am Samstag treffen auf der hiesigen Deckstation bei Herrn Trompeter zwei neue Hengste aus dem Königl. Gestüt in Warendorf ein.

* **Günnigfeld**, 9. Febr. In der Sonntag Nachmittag stattgefundenen Generalversammlung des Kirchbauvereins fand der Kassenabschluß des Jahres 1897 statt. Die Einnahmen betrugen 1844,86 Mark, die Ausgaben 1587,03 Mark, mithin Kassenbestand 257,83 Mark. Dem Cassirer, Herrn Schichtmeister Müller, wurde Decharge ertheilt. Bei der nachfolgenden Wahl des Vorstandes wurden gewählt resp. wiedergewählt die Herren Fröhling, Müller, Reckers, Lucas, Voß, Klüsekamp, Gönder, Schlingschröder, v. Rüden, Tölle, Timmermann, Hummernbrum, Brosch, Hauptlehrer Hoppe. — Unsere Gemeinde wird demnächst electrische Beleuchtung erhalten. Der Gemeindevorstand hat mit der Firma Krupp ein Abkommen getroffen, laut welchem Herr Krupp das electrische Licht zu mäßigem Preise von der Zeche „Hannover" hierselbst liefern will. Mit den Vorrichtungsarbeiten soll baldigst begonnen werden.

* **Elberfeld**, 9. Febr. Das Eisenbahnunglück bei Vohwinkel wird am 16. d. M. vor dem hiesigen Landgericht verhandelt werden, da angeblich das gelähmte Fräulein Levy Schadenersatz von 50000 Mk. von der Eisenbahnverwaltung gefordert hat. Den Proceß für die Kläger führt B. Niemeyer-Essen.

* **Kreuznach**, 9. Febr. Zu dem Capitel „Polizeiliche Mißgriffe" wird der „Köln. Ztg." auf Grund zuverlässiger Mittheilungen folgender Beitrag geliefert. Im Juli des Jahres 1896 trat in einer hiesigen Zuckerwaarenfabrik ein Conditor in Arbeit, welcher sich alsbald der größten Aufmerksamkeit der Polizeibehörde zu erfreuen hatte. Als dem Mann die beständige Beaufsichtigung lästig wurde und er wahrnahm, daß seine Hausleute und Arbeitsgenossen ihm scheu aus dem Wege gingen und ihn verächtlich behandelten, forschte er nach der Ursache dieser ihm unerklärlichen Erscheinungen. Zu seinem größten Erstaunen erfuhr nun der Conditor, daß ein Polizist ihn als einen unter polizeilicher Aufsicht stehenden „ehemaligen Zuchthäusler" bezeichnet habe. Gegen den betr. Polizisten wurde bei dessen Behörde und beim Schiedsrichter Beleidigungsklage angestrengt, an beiden Stellen aber wurde dem Kläger der Nachweis erbracht, daß der Polizist berechtigt zu seiner Aussage war, weil nach den bei der Polizeibehörde vorhandenen Personal-Acten der Kläger wegen mehrerer grober Verbrechen insgesammt zu neun Jahren Zuchthaus verurtheilt sei und z. Z. thatsächlich noch unter Polizei-Aufsicht stehe. Der Kläger nahm Einsicht in diese Personal-Acten, fand aber, daß wohl Geburtsort, Name und Stand, nicht aber das Geburtsdatum, noch weniger aber die angegebenen Strafthaten auf seine Person zutrafen. Er brachte durch unanfechtbare Papiere, u. a. Militärpapiere, den Nachweis, daß er niemals eine Strafe erlitten habe und ein Irrthum vorliegen müsse. Das einzige, was der Mann erzielte, war, daß man zwar Zweifel in seine Angaben setzte, daß man ihm jedoch versprach, die Sache nochmals untersuchen zu wollen. Unterm 2. d. erhielt nun der mehr als anderthalb Jahre wie ein gemeiner Verbrecher polizeilich beaufsichtigte Mann folgendes Schreiben der hiesigen Polizei-Verwaltung: „Sie werden hierdurch benachrichtigt, daß Ihre Angaben, wonach Sie bis jetzt keine Strafen erlitten haben, sich als richtig erwiesen haben und daß das über Sie hier angelegte Strafverzeichniß vernichtet worden ist. Ihre Papiere folgen hierbei zurück." Erstaunt wird man fragen: Ist denn hiermit die Sache erledigt? Wir hoffen nicht. Man wird erwarten dürfen, daß klargestellt werde, wer die Schuld daran trägt, daß ein ehrlicher, unbescholtener Mann in den polizeilichen Personal-Acten Jahre lang als Verbrecher aufgeführt werden konnte. Die hiesige Polizeibehörde scheint ein Verschulden nicht zu treffen, wohl aber diejenige Behörde, die die falschen Angaben über den betreffenden Mann nach hier übermittelte. Gespannt darf man auch darauf sein, welche Genugthuung dem in seiner Ehre und in seinem wirthschaftlichen Fortkommen schwer geschädigten Manne zu Theil werden wird.

Vermischtes.

* Ueber die San José-Schildlaus, welche die Ursache des Einfuhrverbotes für amerikanisches Obst ist, wird geschrieben: Die Schildlaus Aspidiotus perniciosus, soll ein Pflanzenschädling nicht minder verheerender Art wie der Coloradokäfer und die Reblaus sein. Er sucht namentlich die Obstbäume heim, verschont aber auch andere Bäume und Sträucher nicht. So fand man die San José-Schildlaus auf Linden, Spindelbaum, Spiräen, Weißdorn, Cotonegster, Akazien, Ulmen, einzelnen Weidenarten u. a. m. Das Thier vermehrt sich in Amerika, so wird versichert, mit ungeheurer Schnelligkeit und richtet die von ihm befallenen Gewächse in kurzer Zeit zu Grunde. Eine Pflanzung, worin es sich einmal eingenistet hat, wieder zu säubern, ist so gut wie unmöglich — einmal eben dieser riesigen Vermehrung und der großen Anzahl von Wirthspflanzen halber, anderseits wegen Mangels an wirksamen Bekämpfungsmitteln. In Amerika ist man, nachdem Waschungen der Bäume mit allen möglichen Stoffen versucht waren, ziemlich allgemein zur Räucherung der verlausten Pflanzen Blausäuregas übergegangen, und schon dieser Umstand beweist, welche Gefahr die San José-Schildlaus mit sich bringt. Da die Räucherung selbst aber wegen der furchtbaren Giftigkeit des Blausäuregases für Menschen und Thiere sehr gefährlich ist, so wird sie dort von Leuten ausgeführt, die sie berufsmäßig betreiben. Man spannt um die zu räuchernde Pflanze ein Zelt und entwickelt unter diesem Blausäure aus Cyankalium und Schwefelsäure. Eine solche zwei- bis dreimal wiederholte Räucherung soll sicher helfen. Die eigentliche Heimath des Schmarotzers ist nicht bekannt. Zuerst wurde sie nach Chile eingeschleppt, von wo sie sich die Westküste entlang nordwärts ausbreitete. In den achtziger Jahren trat sie in Californien auf und verwüstete dort die Obstpflanzungen. Namentlich machte sie sich an Birnbäumen, Pfirsichen, Pflaumen und Pecannüssen bemerkbar, und da sie sich zunächst in der Umgebung der Stadt San José verbreitete, so erhielt sie davon ihren Namen. Später kamen Nachrichten über ihr vereinzeltes Vorkommen in den Oststaaten, bis schließlich unzweifelhaft wurde, daß auch die vierzehn Staaten östlich der Rocky Monutains völlig verseucht sind.

* **Opfer einer unentgeltlichen Volksspeisung.** Am 26. Januar sollten in der nordamericanischen Stadt Denver im Staate Kolorado 15000 Personen unentgeltlich gespeist werden, und zwar auf Kosten einer großen Viehhändler-Vereinigung der Weststaaten, deren neunhundert Mitglieder vorher von der Stadt Denver glänzend bewirthet worden waren. Zum Dank hierfür spendeten die Händler fünfhundert Ochsen und mehrere hundert Tonnen Bier, um mit ihnen 15000 Einwohner der Stadt zu speisen. Zu dem festgesetzten Tage waren jedoch aus der Stadt und vielen Nachbarorten gegen 150000 Personen auf dem Festplatze erschienen, welche sich der vorhandenen Vorräthe mit Gewalt bemächtigten und dabei furchtbare Orgien aufführten. Nach der inzwischen aufgestellten Verlustliste sind bei den hierbei entstandenen Kämpfen drei Polizisten, sowie elf männliche und fünf weibliche „Festtheilnehmer" theils getödtet, theils lebensgefährlich verwundet worden, während sich die Zahl der leichten Verwundungen auf mehrere Hundert beläuft.

‡ **Verschiedenes.** Von einem fallenden Baum erschlagen wurden zwei Kinder einer Wittwe Ciezniak in Wengoreewo (Prov. Posen); sie wollten Späne von einer dem Umsinken nahen Pappel holen und hierbei ereignete sich das Unglück, daß der scheinbar noch ganz feststehende Baum entgegen der Berechnung der Arbeiter plötzlich zusammenbrach. — Durch Erdrosseln wurde laut Mittheilung der Staatsanwaltschaft in Heidelberg in der Nacht zum Montag die Dirne Katharina Gubber aus Schlierbach am Burgwege beim Alten Schlosse in Heidelberg ermordet und ihr der Unterleib aufgeschlitzt. Als Thäter kommt ein angeblicher 25jähriger Bäcker aus Ansbach in Betracht. Die Staatsanwaltschaft setzt eine Belohnung von 500 Mk. auf die Ergreifung des Thäters. — Der Fesselballon der militärischen Luftschifferabtheilung in Straßburg, dessen Seil am Samstag riß, flog in östlicher Richtung über den Rhein dem Schwarzwald zu. Es gelang der Mannschaft, glücklich in Ringelbach bei Obereirch zu landen. — Auf dem Dampfer „Fürst Bismarck" wurden dem amerikanischen Fräulein Theurkauf während der Ueberfahrt von New-York nach Neapel 40000 Mk. gestohlen. Der Dieb wurde nicht entdeckt. Während derselben Ueberfahrt erschoß ein spanischer Passagier einen Kellner, mit dem er in Streit gerathen war. — Ueber einen Eisenbahnraub wird aus Petersburg gemeldet: Am 30. December waren aus einem aus dem Auslande über Reval nach Petersburg fahrenden Zuge von zwei Personen vermittelst Durchsägens einer Wagenwand zwei Kasten mit Silbergeld im Betrage von 6000 Rubel gestohlen worden. Die Kasten waren zum Wagen hinausgeworfen und von den Mitschuldigen an dem Diebstahl in Empfang genommen worden. Vier Hehler sind nunmehr entdeckt, 2000 Rubel sind wieder aufgefunden worden. — In Bombay sind in der vergangenen Woche 927 Personen an der Pest gestorben; die Gesammtsterblichkeit belief sich auf 1871 Fälle.

* **In Versuchung.** Sepp, der im Dorfe seit mehreren Wochen als Polizist fungirt, zum Schulzen: „Du i geb mei Stell auf, such Dir an'n andern Polizisten. — Schulze: „Warum denn?" — Sepp: „Ich bitt' Dich, das halt' i net aus; wenn eine Rauferei im schönsten Gange is, muß i sie stören!"

* **Ein galanter Ritter.** „Wie kann ich Ihnen dafür danken, daß Sie mir bei dem abscheulichen Regen Ihren Schirm bereitwilligst angeboten haben?" — „Kaufen Se mer doch ab des Schermche!"

* **Reflexion.** Diurnist (zum Collegen): „Jetzt hab' ich nur die paar Würsteln gegessen, nun fühl' ich aber auch ein paar Pferdekräfte in mir!"

Neueste Nachrichten und Telegramme.

§ **Limburg**, 9. Febr. Bei dem heutigen Leichenbegängniß des Bischofs Klein waren anwesend die Bischöfe von Mainz, Fulda und Trier, Weihbischof Knecht von Freiburg, Abt Willi von Marienstatt, Abordnungen fremder Domcapitel. Bischof Haffner von Mainz hielt die ergreifende Trauerrede, Bischof Korum von Trier das Seelenamt, die vier Bischöfe und Abt Willi die Absolutionen. Die Leiche ist in der Marienkapelle neben Bischof Blum beigesetzt.

* **Metz**, 9. Febr. Dem Oberbürgermeister Cramer ging ein Telegramm des Kaisers zu, wonach Letzterer, dem Wunsche der Stadt Metz entsprechend, die alte Süd- und Ostumwallung schleifen lassen will.

* **Peking**, 9. Febr. Der Vicekönig von Nanking hat den Befehl erhalten sich nach Schangai zu begeben, um den Prinzen Heinrich zu empfangen.

✝ **Washington**, 10. Febr. (Telegramm.) Aus Guatemala wird die Ermordung des Präsidenten Barrios gemeldet. Der Vicepräsident übernahm die Präsidentschaft. Im Lande herrscht Ruhe.

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Coursbericht vom 9. Febr.

Reichsanleihe 3½%	104,00	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	97,60	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	104,00	Essener Creditbank	146,50
3%	98,10	Reichsbank	159,80
Berg.-Märk. Bank	161,00	Bochumer Gußstahl	196 60
Dortm. Bankverein	129,10	Westfäl. Stahlwerke	202,00
Consolidation	261,40	Gelsenkirchener Bergw.	177,10
Dinnendaum	121,50	Harpener	175,50

* Neuß, 9. Febr. Fruchtpreise.

	8.	9.		8.	9.
Weizen, kleiner	20,00	20,00	Raps 1. S. 100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	19,40	19,40	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	18,90	18,90	Rüböl 1. S. „ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	14,00	14,00	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
2. Sorte	13,50	13,50	Kartoffeln „ „	2—3	2—3
Hafer, 1. Sorte	13,60	13,60	Maschinendrusch 500 „	18,—	18,—
2. Sorte	12,60	12,60	Flegeldrusch „ „	20,—	20,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „	5,00	4,80

Heu Mk. 2,50—3,50 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 51,—
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß . . . . . „ 52,50

Für die Mitglieder der

Marianischen Congregation

zu Witten

empfehle:

Regel- und Gebetbuch

von P. J. Schneider, Priester der Gesellschaft Jesu

Ausgabe I in Taschenformat Preis 0,50 Mk.
„ II „ „ „ 1,10 „
„ I „ großer Schrift „ 1,10 „

Die gute Congreganistin

von B. Störmann, Pfarrer.

Preis gebunden in Rothschnitt 1,50 Mk.

Buchhandlung Heinr. Bringewald,

Witten.

Fuhrenleistungs-Verding.

Die Abfuhr des Straßenkehrichtes und der festen Haushaltungs-Abgänge, sowie die Leistung der städtischen Bau- und Communalfuhren für die Zeit vom 1. April d. J. bis zum 31. März 1899 soll verdungen werden.

Bedingungen für die Uebernahme der Fuhrenleistungen liegen auf unserem Stadtbauamte zur Einsicht auf.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **18. d. M., vormittags 11½ Uhr** bei uns einzureichen

Witten, den 2. Februar 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Gesuche um Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militairdienste, sowie Reclamationen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten pp. um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung, werden in der Zeit

vom 5. bis einschließlich 18. Februar d. Js., von 9½ bis 12 Uhr vormittags

im Bureau für Militairsachen (Verwaltungsgebäude, 2 Treppen hoch, Zimmer Nr. 7) entgegengenommen.

Die zur Begründung der Anträge dienenden Beweismittel, als: Geburtsscheine der Eltern und Geschwister, Steuerzettel, Lohnbücher bezw. Verdienstscheine, Militairpapiere, Schuldennachweis; eventuell ärztliche Atteste sind mit zur Stelle zu bringen.

Witten, den 3. Februar 1898.

Der Bürgermeister: J. V.: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, das 1. der Dreher **Diedrich Hautkapp** zu Vormholz zum Vertrauensmann der Arbeitnehmer an Stelle des verzogenen Schlossers Wilhelm Krämer, 2. der Mühlenbesitzer **Gustav Luhn jun.** zu Heven zum Ersatz-Vertrauensmann der Arbeitgeber an Stelle des verzogenen Mühlenpächters Stammen und 3. der Maschinist **Wilhelm Sticht** zu Ostherbede zum Ersatz-Vertrauensmann der Arbeitnehmer an Stelle des verstorbenen Fabrikarbeiters Flick von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt zu Münster bestellt worden ist.

Herbede, den 4. Februar 1898.

Der Ehren-Amtmann: Meesmann.

Achtung!

Jeder kann sich eine billige Tasse Chocolade bereiten, indem er bei mir beim Einkauf von 1 Pfund Margarine ein Stück Chocolade, ausreichend für eine Tasse Chocolade, **gratis** erhält.

Fr. Thiemann, Breitestraße 71.



Zeche „Urban"

Muttenthal

(bei der Wirthschaft v. d. Thüsen)

empfiehlt

Vorzügliche Hausbrand-Kohlen

billigst.

Auf Wunsch werden die Kohlen auch ins Haus gebracht.

Danksagung.

Allen denen, die meiner Frau das letzte Ehrengeleit gegeben haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Witten, den 11. Febr. 1898.

Jos. Schmidt.

Heizer,

welcher mit Lokomobilkessel und elektrische Beleuchtungs- und Dampfheizungs-Anlagen Bescheid weiß, für sofort gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Gelernter **Schlosser** bevorzugt.

Witt. mechan. Bauschreinerei von **R. Günther.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums wegen Ausgabe auf den Inhaber lautende Anleihescheine der Stadt Witten vom 22. Mai 1882 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ausloosung von 82 Stück Anleihescheinen zum Nennwerthe von je 1000 Mark am

Sonnabend den 19. März cr., vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 des Rathhauses hier stattfinden wird.

Witten, den 5. Februar 1898.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Ein ordentlicher Knabe als

Lehrling

gesucht.

C. Veltjens,

Decorations-, Maler- u. Anstreicher-Geschäft.

Witten, Roonstraße 35.

Ein ehrlicher

Laufbursche

gesucht.

Louis Dreyer.

Tüchtiger

Modell-Schreiner

für dauernde Arbeit gesucht.

Wittener Hütte (A.-G.)

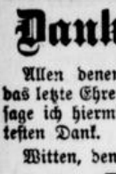
Witten.

Fleischverkauf.

Samstag, den 12. ds. Mts., findet auf hiesigem Schlachthofe von nachmittags 1 Uhr ab Verkauf von **minderwerthem Rindfleisch statt.**

Witten, den 11. Februar 1898.

Die Schlachthof-Verwaltung.



Ein großer

Bernhardiner-Hund,

weiß mit gelben Flecken, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Paul Rosiny.

Am 28. Januar cr. ist in der Gemeinde Heven

Geld gefunden

worden. Der rechtmäßige Eigenthümer wird aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten auf dem hiesigen Amtsbureau zur Geltentmachung seiner Rechte zu melden.

Gestern Nachmittag vom Tiefenweg nach dem Berg.-Märk. Bahnhof eine

goldene Brosche

verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben.

Tiefenweg 52.

Ein Junge

von 14—16 Jahren für leichte Arbeit auf sofort gesucht.

Th. Gerling, Witten.

Maschinenschlosser.

Wir suchen für unsere Dampfziegelei zum 1. März ds. Js. einen tüchtigen **Maschinenschlosser.** Derselbe muß selbständig Reparaturarbeiten vornehmen können. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Näheres **Blücherstraße 13.**

Märkische Ringofenziegelei, Krumme & Co.

Per 1. März erfahrenes

Mädchen

mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit gesucht.

Frau **Gust. Landmann,** Elberfeld, Sadowastr. 28.

Achtung!

In Witten und Umgegend große

Geschäftslokale

an nur gelegene Straßen per. Febr., März oder Mai zu miethen gesucht.

Gefl. Offerten mit Preisang. unter E 733 an die Annoncen-Expedition **D. Schürmann,** Düsseldorf.

Ein Brautpaar sucht per 1. Mai eine schöne

Wohnung

von 2 Zimmern.

Näheres in der Geschäftsstelle der „Witt. Volksztg."

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutter's Zeiten ist, — daß, um einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Caffee zu bekommen,

zu ¾ Bohnen-(Colonial-)-Caffee

¼ **Franck** zu nehmen, das Vortheilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz)-Caffee,** so benöthigen Sie noch vielmehr den



ächten Franck

und zwar: ½ Getreide-(Malz-) Caffee, ½ Franck — denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird.

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg (Ent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel; Mailand; Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram; Bukarest; Newyork-Flushing.

OSCAR SPERLING, LEIPZIG

Fabrik für **Metall- und Kautschuk-Stempel** aller Art

Gravir-Anstalt, Zinkographie, Stereotypie und Galvanoplastische Anstalt

Holzschnitte, Blei- u. Kupfer-Clichées für Annoncen, Preis-Courante etc.

Universal-Stempelkissen und neueste Vervielfältigungs-Apparate





Signir-Stempel für Kisten, Ballen, Fässer etc.

SPECIALITÄTEN:



Deutschlands erste u. einzige Fabrik zur Herstellung von Alphabeten u. Zahlen in **massiven Kautschuk-Typen mit Hartgummi-Fuss** als kleine Druckereien zum Zusammenstellen einzelner Worte u. ganzer Sätze, zur Selbstanfertigung von Waarenauszeichnungen, Etiquetten, Adressen, Preislisten, kleinen Circulairen etc.

Höchst wichtig und vortheilhaft für Behörden, Comptoirs, Apotheken, industriellen Etablissements etc.

Musterblätter und Preislisten gratis und franco.

Wiederverkäufer bei entsprechenden Rabatt gesucht.

OSCAR SPERLING, METALL- & KAUTSCHUK-STEMPEL-FABRIK IN LEIPZIG.

Fabrik dieser Branche auf dem Continent.

Lieferant aller Ämter, Städte- und Gemeinde-Verwaltungen, Post-, Eisenbahn- und Forst-Aemter, Etablissements u. Handelshäuser auf allen Plätzen der Erde.

Behörden, sowie sonstiger zahlreicher Reichs- und Landes-Aemter, vieler hoher Militär- und Marine- und Ministerien, vieler höchster Fürstlicher Personen und

Grösste, vielseitigste und leistungsfähigste Fabrik in Kautschuk-Stempel u. Kautschuk-Stempel aller Art und für alle

Beste und preiswerthe Bezugsquelle für Metall- und Kautsch

OSCAR SPERLING, INSTITUT FÜR GRAPHISCHE INDUSTRIE IN LEIPZIG

Gravirungen jeder Art und in alle Metalle für die v

Holzschnitte, Blei- und Kupfer-Clichées, sowie Zinko

Siegelmarken, Brennstempel und Plomben-Zangen.

Verbesserter und vereinfachter autographischer Vervielf

Art, zur kostenlosen Selbstanfertigung von

Lieferant allerhöchster und höchster Fürstlicher Personen und

Grösste, vielseitigste und leistungsfähigste Fabrik in Kautschuk-Stempel u. Kautschuk-Stempel aller Art und für alle Behörden.

Beste und preiswerthe Bezugsquelle für Metall- und Kautsch

Gravirungen jeder Art und in alle Metalle für die verschiedensten Zwecke in künstlerischer Ausführung. • Holzschnitte, Blei- und Kupfer-Clichées, sowie Zinkographien schnell und in unübertroffener Herstellung. Siegelmarken, Brennstempel und Plomben-Zangen. Stempel-Farben und Stempel-Kissen bester Qualität. Verbesserter und vereinfachter autographischer Vervielfältigungs-Apparat für Schriften und Zeichnungen aller Art, zur kostenlosen Selbstanfertigung von Berichten, Circularen, Plänen, Preislisten etc.

Bestellungen zu Originalpreisen übernimmt die Buchhandlung von Heinr. Bringewald, vorm. Herm. Schumacher.

Wittener mech. Bauschreinerei und Möbelfabrik (Dampfbetrieb)

von

Rich. Günther

vorm. A. Lüdtke.

Lieferung von:

Bau- und Kunsttischler-Arbeiten aller Art.

Fenstern und Thüren (schwed. Art, eingeschoben und überschoben) aus dem feinsten **Ostsee-Kiefernholze.**

Treppen, Paneele, Zimmer-Ausstattungen, **Möbeln aller Art,** Laden-Einrichtungen, **Rolläden. Zug-Jalousien,** Holzdrahtrouleaux, Rollschutzwände, **profilirte Leisten, Fußböden** in allen Holzarten, auch **Wiener Stabfußboden und Parquet** in Asphalt verlegt und Feder-Verband, — Kisten. —

Lager in **Eichen,** Kiefern, Creon-Pine, Pitsch-Pine, **Buchen,** Ahorn, Pappeln und **Tannen.**

Solideste Ausführung, bestes Material, **billigste Preise.**

Feinste Referenzen zu Diensten.

Für 1. April oder 1. Mai wird ein tüchtiges

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, nicht unter 18 Jahre alt, am liebsten von auswärts, gesucht.

Bahnhofstraße 42.

J. Motz jr.,

Witten,

6 Bismarckstrasse 6

Regenschirme

in Seide, **halbseide, Gloria** und Zanella mit **feinsten Griffen** empfiehlt billigst

Specialität:

Taschenschirme, Stockschirme, Sturmschirme, Selbstöffner u. A.

Reparaturen und Ueberziehen der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

Es kauft zu den höchsten Preisen

Lumpen, Knochen u. altes Eisen, sowie Papier-Abfälle

J. Schneider,

Casinostraße 7.

Theater-Aufführung

zum Besten der Armen.

Am Sonntag den 13. Februar cr. wird im kath. Gesellenhause das **christliche Drama:**

Die Flavier

aufgeführt.

Der Reinertrag ist zum Besten der Armen bestimmt; deshalb wird zu zahlreicher Betheiligung hiermit eingeladen.

Kühling, Pfarrer.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 5½ Uhr.

Entree 50 Pfg.

Entree frei! Entree frei!

Samstag den 12. und Sonntag den 13. Febr. im Lokale des Herrn

W. Peters am Markt:

Grosses Concert

der

Instrumental-Truppe „Alfrida".

Außerdem servirt in meinem Lokale

Rosa, die schöne Tyrolerin im National-Costüm.

Anfang am Samstag Abend 7 Uhr, am Sonntag Nachmittag 3½ Uhr. Sonntag von 12—2 Uhr: **Matinee.**

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

W. Peters.

M.-G.-V. „Einigkeit"

Witten.

Sonntag den 20. Februar 1898, im Saale des Herrn **Fr. Borgmann:**



Großer Preis-Masken-Ball.

6 Damenpreise! — 6 Herrenpreise!

Anfang 6 Uhr.

Masken, welche nach 9 Uhr erscheinen, haben an der Preisvertheilung keinen Anspruch.

10 Uhr: Demaskirung.

Entree: An der Kasse 1,00 Mk., im Vorverkauf bei den Herren Borgmann und W. Schwenke sowie bei den Mitgliedern 75 Pfg.

Der Vorstand.

Brüderschaft

der

Wittener Sterbekasse

3. Abtheilung.

Zahlungstermin:

Sonntag den 13. Februar cr., nachmittags 4 Uhr.

Aufnahme neuer Mitglieder von 3—4 Uhr.

Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr, Bommern.

Generalversammlung

Sonntag den 13 Februar cr., nachmittags 4 Uhr, im Wachtlokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Bericht des Vorstandes. 1. Ueber bemerkte Mängel bei Bränden und Anschaffung von Geräthen. 2. Ueber zu Gebote stehende Mittel.
3. Verschiedenes.

Die aktiven wie inaktiven Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.

Gut Schlauch!

Der Vorstand.

Tafelherde

und

emaill. Geschirre

empfehle in **besonders schwerer** Ausführung billigst.

Wilh. Koester,

Stadttheater-Ensemble

in Witten. (Fritz Borgmann's Theatersaal.)

Dir.: Joseph Herrmann.

Freitag den 11. Februar cr.: Vorletzte Abonnements-Vorstellung.

O, diese Männer.

Lustspiel in 4 Akten von Rosen.

Krieger-Verband

für Witten u. Umgegend.

Samstag den 12. Febr. cr.: Letzte Theater-Vorstellung der Wittener Theater-Gesellschaft bei **Fritz Borgmann.**

Robert und Bertram

oder:

Die lustigen Vagabunden.

Posse mit Gesang in 4 Akten v. Räder.

Eintrittsgeld für Mitglieder und Familien-Angehörige 30 Pfg. pro Person. — Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmütze.

Der Vorstand.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

H. Möbius & Sohn,

Knochenölfabrik, **Hannover.**

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Ia. Ia. **harte gelbe Kern-Seife** 9 Pfund für nur Mark 2,30 franco versend. u. Postnachn. **Carl Hoffmann,** Herborn.